

Der
Mongolen Einfall
im Jahre 1241.

**Eine kritische Zusammenstellung und Sichtung
aller darüber vorhandenen Quellennachrichten, mit besonderer Rücksicht auf die Nieder-
lage der Mongolen bei Olmütz,**

Franz Palacky,

ständ. Historiographen des Königreichs Böhmen, Ausschuss-Mitglied und Geschäftsleiter der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, ordentl. Mitglied und beständ. Secretär der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Mitglied der kön. bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, der ungrischen gelehrten Gesellschaft in Pesth, der schlesischen Gesellschaft für vaterl. Cultur in Breslau, der oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin und des Vereins der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen.

Der Mongolen Einfall

im Jahre 1241.

〔Vorgetragen in der Versammlung der historischen Section der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften
am 24 Juni 1841 und 20 Jan. 1842.〕

1. Stand der Frage.

»Jedem gebildeten Menschen ist ein Daseyn, dem die Erinnerung fehlt, höchst gleichgültig. Der Rückblick auf vergangene Freuden und Leiden, das Bewusstseyn dessen, was man gelernt, erfahren und geleistet hat, gibt dem Leben erst seinen Werth. Und ist Geschichte nicht die Erinnerung der Völker?«

Mit diesen tief empfundenen und gedachten Worten begleitete und rechtfertigte unlängst ein wahrhaft edler Böhme einen Aufsatz ¹⁾, der den doppelten Zweck hatte: unseren Zeitgenossen ein bedeutendes Ereigniss in unserer vaterländischen Geschichte, die Zurückweisung der Mongolen an Böhmens Gränzen, und deren Niederlage bei Olmütz im J. 1241, ins Gedächtniss zurückzurufen, und zugleich das Verdienst, welches für die gesammte Civilisation von Europa darin lag, Denjenigen zu vindiciren, welchen es gebührt.

Dass die Mongolen, und ihre Stammgenossen und Vorkämpfer, die Tataren ²⁾, unter Anführung des gewaltigen Temučin Čingis-Chan und seiner Nachfolger, mit einem in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Erfolge, in unglaublich kurzer Zeit, zwei Drittel von Asien und mehr als halb Europa sich unterjocht, dass sie vom stillen Ocean bis zum adriatischen Meer herüber alle die mächtigsten Reiche dieser Welttheile zertrümmert, ganze Länder entvölkert

1) In der Wiener Zeitung vom 21 Mai 1841, unter den wissenschaftlichen Nachrichten: »Rückblick auf die Einfälle der Mongolen in Mähren und Oesterreich im Jahre 1241. Zum sechsten Secular-Gedächtnisse.«

2) Wenn wir im Folgenden die Namen *Tataren* und *Mongolen* als gleichbedeutend gelten lassen, so wird das wohl keinen unserer Leser wesentlich beirren.

und jeden Keim von Cultur, wohin sie immer kamen, in ächt barbarischer Weise vernichtet haben, darf ich, als Jedermann bekannt, voraussetzen, und will mich auch jetzt weder in die Schilderung ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten und Einrichtungen, noch in Nachweisungen über Zeit und Art, wann und wie sie bis in die Nachbarländer Böhmens im Osten vordrangen, einlassen. Jeder, den dieser Gegenstand interessirt, mag darüber entweder in den ursprünglichen Quellen, den Berichten eines Johannes de Plano Carpini, Ascelin, Wilh. de Rubruquis od. Ruysbroek, Marco Polo, den gleichzeitigen Chronisten Europas, oder in den Werken neuerer Geschichtschreiber, zumal dem neuesten Werke des Freiherrn von Hammer-Purgstall ¹⁾, Belehrung schöpfen.

Aber wie kam es, dass jene Weltstürmer, denen in Asien und Europa nichts hat widerstehen können, gerade an den Gränzen unseres Landes, am Riesengebirge, Halt machten? wie kam es, dass nachdem sie auf einer andern Seite durch die Sudeten nach Mähren dennoch durchbrachen, dieses Land nur kurze Zeit von ihnen verwüstet, und schon nach Ablauf weniger Wochen geräumt wurde? Wollten sie, oder konnten sie nicht weiter vordringen? Ist die Rettung unseres Landes und des ganzen westlichen Europa's blosser Zufall, oder das Werk einer kräftigen und erfolgreichen Vertheidigung gewesen?

Die meisten alten und neuen Geschichtschreiber des 'Auslands schlüpfen über diese Frage entweder leicht hinweg, oder behaupten geradezu, der Rückzug der Mongolen sey einem freiwilligen Sichselbst-Massgeben zuzuschreiben. Andere, zumal böhmische Schriftsteller, sprechen dagegen von einer grossen Niederlage, welche die Barbaren vor Olmütz betroffen und genöthigt habe, Mähren in eiliger Flucht zu räumen; und noch andere gibt es, die das Verdienst der Abwehr bald den Schlesiern, bald den Österreichern vorzugsweise vindiciren wollen.

Jene grosse Niederlage der Mongolen soll eben morgen vor sechs hundert Jahren, nämlich am 25. Juni 1241, erfolgt seyn; und wenn ich recht unterrichtet bin, so feiert morgen Olmütz und fast das ganze gebildete Mähren das Secularfest dieses Ereignisses. Da es nun noch immer Gelehrte gibt, welche den Grund zu einer solchen Feier entweder gar nicht kennen, oder doch in Zweifel ziehen: so dürfte unsere heutige Zusammenkunft kaum einer angemesseneren Untersuchung gewidmet werden können, als der Frage: ob und in wie fern die Böhmen und Mährer den Fortschritten der mongolischen Eroberungen in Europa im J. 1241 ein Ziel gesetzt haben?

2. *Allgemeine Uebersicht der Quellen.*

Wenn über eine bedeutende historische Frage viel gestritten wird, so darf man schon a priori voraussetzen, dass die Quellen, aus welchen ihre Beleuchtung geschöpft und entschieden werden soll, mangelhaft seyn müssen; und Letzteres findet bei der Invasion der Mongolen in Mitteleuropa in ganz vorzüglichem Grade Statt. Es lebte damals in diesen Gegenden kein einziger namhafter Chronist, der die grossen Ereignisse dieser Zeit in ihrer

1) Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak, d. i. der Mongolen in Russland. Von Hammer-Purgstall. Pesth. 1840. gr. 8.

natürlichen Verbindung und Bedeutung aufgefasst und dargestellt hätte; und selbst an Chronikenschreibern der dürftigsten Art, wie sie das Mittelalter zu Hunderten hervorgebracht hat, welche über ihren kleinen Hausangelegenheiten oft die nächsten und wichtigsten Momente der Weltgeschichte übersahen, ist diese Periode ungewöhnlich arm. In Böhmen lebte in der Mitte des XIII Jahrhunderts schlechterdings kein Mensch, der es der Mühe werth geachtet hätte, der Nachwelt über die Ereignisse seiner Tage zu berichten; selbst kleine Klosterchroniken fehlen uns aus dieser Zeit gänzlich. In Mähren haben einige Mönche, namentlich von Třebíč, von Hradisch bei Olmütz, und von Obrowitz, ihre Klosterannalen fortgesetzt¹⁾; aber sie beschränken sich fast nur auf die Ereignisse innerhalb ihrer Klostermauern, in welchen sich freilich die Geschehisse des ganzen Vaterlandes nur selten abzuspiegeln Gelegenheit fanden. Zudem sind eben diese Annalen noch unedirt, unbekannt, und den Forschern unserer Tage unzugänglich. Oesterreich besass einige Chronikenschreiber, doch nur von geringer Bedeutung. Ungarn hatte noch keinen eigentlichen Chronisten hervorgebracht; denn *Rogers* unschätzbare Monographie, eine der Hauptquellen dieser Geschichte, ist die Relation einer einzigen grossen Begebenheit, keine Chronik. Dagegen besass Dalmatien einen für diese Zeit sehr ausgezeichneten Schriftsteller an *Thomas*, Archidiacon von Spalato, der aber auf die Ereignisse in fernen Ländern keine Rücksicht nahm, und daher nur über die Schicksale der an Dalmatien gränzenden Länder Licht verbreitete. Der polnische *Boguphal* fasst sich überall zu kurz, und gibt nicht einmal für Polen genug Aufschlüsse, um so weniger noch für das Ausland. Die russischen Chronisten dieser Zeit waren zwar zahlreich und nicht schlecht unterrichtet, aber ausschliesslich mit den Angelegenheiten ihres eigenen Landes beschäftigt. Der vorzüglichste deutsche Geschichtschreiber, welcher damals lebte, *Allrecht von Stade*, fertigte den ganzen Mongolen-Einfall in Europa mit einigen Zeilen ab, und ging in keine Details ein; nicht viel umständlicher fasste sich die deutsche *Lüneburger Chronik*. Eben so wenig ist für uns aus den sonst schätzbaren Werken des *Vincenz von Beauvais* oder des *Richard de S. Germano* zu schöpfen. Dagegen verdanken wir dem in noch weiterer Ferne lebenden *Matthäus Paris*, dem Mönche von S. Alban in England, die schätzbarsten Nachrichten über diese Begebenheit; dieser im J. 1259 verstorbene Chronist hatte überhaupt damals nicht seines Gleichen in Europa.

In allen diesen von uns angeführten Quellen ist von den Kämpfen der Böhmen und Mährer mit den Mongolen keine Meldung zu finden; ausser implicite, in den von Matthäus Paris uns erhaltenen und mitgetheilten Briefen. Daraus folgt schon mit ziemlich nothwendiger Consequenz der Satz, dass der Sieg bei Olmütz über die Mongolen am 25 Juni 1241 keineswegs ein solcher gewesen seyn könne, der die ganze Macht dieser Barbaren gelähmt und zum weiteren Kampfe mit der Christenwelt unfähig gemacht hätte; denn ein solcher Fall hätte nicht umhin können, grosses Aufsehen in der ganzen Christenheit zu machen, und die angeführten Quellen hätten, bei all' ihrer Dürftigkeit, doch kaum unterlassen, desselben ausdrücklich zu erwähnen. Der Sieg bei Olmütz kann daher jedenfalls nur ein partieller gewesen seyn.

Weiter folgt aus dem Angeführten: 1) dass die gleichzeitigen Acten, Briefe und Urkunden, welche des Einfalls der Mongolen gedenken, durch die Mangelhaftigkeit der Chro-

1) Vgl. Pessina *Mars Moravicus* pag. 348. Wiener Jahrbücher der Literatur, Bd. 43, Seite 257.

nisten ein verhältnissmässig noch grösseres Gewicht erlangen, als ihnen schon an sich zukömmt; 2) dass die in der Zeitfolge nächsten böhmischen Quellen, welche des Sieges bei Olmütz erwähnen, (Dalemils Chronik, die Königshofer Handschrift, und Pulkawa,) zwar in die Reihe der ersten Zeugen einrücken, aber eben desshalb mit um so umsichtigerer Kritik zu prüfen sind.

3. Specielle Uebersicht der urkundlichen Quellen.

Wir wollen nun die uns zu Gebote stehenden Quellen einzeln näher untersuchen, und zwar zuerst die *urkundlichen*.

1) Brief *Heinrichs, Landgrafen von Thüringen*, an den Herzog von Burgund, dd. 10 März 1241, bei Matthäus Paris erhalten, und darin vorzüglich die folgende Stelle: »Quaedam gens crudelis et innumerabilis, exlex et effera, vicinos nobis terminos invadit et occupat, et jam usque ad terram Polonorum pervenit, terris multis aliis peragratis et populis exterminatis. Super quibus tam per nuntios proprios, quam per regis Bohemiae, dilecti consanguinei nostri, plenius certificati et vocati sumus, ut in ipsius succursum et fidelium defensionem festinanter accingamur. Veraciter enim et plene nobis constat, quod eadem gens Tartarorum circiter octavas paschae terras Bohemorum crudeliter et impetuose invadet, quibus si non subveniatur tempestive, stragem facient inauditam. Et quia jam paries nobis proximus succenditur, et terra vicina patet vastationi, et aliquae jam vastantur, auxilium et consilium dei et fratrum vicinorum pro universali ecclesia anxie et flebiliter invocantes postulamus« etc. (*Matth. Paris*, historia major, ed. Wats, Paris, 1644, pag. 377.)

2) Frater *Jordanus*, viceminister fratrum Minorum regni Boemiae et Poloniae, — schrieb von Bingen aus (? de conventu Pyngensi, Pringensi) am 10 April 1241, gleichfalls bei Matthäus Paris in *Additamentis* (pag. 138): — »Deletis multis nationibus incognitis, exterminata quoque Russia nobis cognita, quae septem duces habuisse dicitur, ecce proh dolor! (Tartari) terminos ecclesiae invas(erunt), atque aquas fortissimas et nemora densissima velocissime pertranseuntes modo incredibili, ex parte magna praepotens regnum Ungariae occupavcrunt; de quo omnimodam certitudinem, propter distantiam, reddere non possumus; tamen de iis, quae in nostra provincia acta sunt, certius describimus. Quia jam poene tota Polonia ab eisdem nationibus barbaris crudeliter est deleta; qui nulli hominum aetati, conditioni vel sexui deferentes, sed cunctos in ore gladii consumentes, et loca deo sacrata profanantes, jam sunt in foribus Alemanniae et Boemiae, similia nobis et ceteris Christianis (nisi deus restiterit) peracturi. Praesertim cum Christianitas in se intestinis bellis praegravata et schismatibus, necessitati communi et paci reipublicae minime intendere videatur, ut oporteret. Solliciti tantis periculis, orationum vestrarum suffragia tantum postulamus, et ad haec cunctos fideles monitis salutaribus exhortamur. Noveritis etiam, quod jam quinque conventus Praedicatorum et duae custodiae de fratribus nostris sunt destructae, habentes plus spatii terrae in aquilone (in Polen nämlich), quam Tuscia et Lombardia; inimici debacchantur tribus custodiibus superstitibus, una tamen custodia, imo fere duabus evasis. De tertia vero, quae in *Boemia* dicitur, *egressus*

est rex in occursum cum innumera multitudine exercitus: sed in deo victoria est. Datum Pyngensi, anno dom. 1242 (sic), quarto idus Aprilis.»

Derselbe schrieb etwas später an den Herzog von Brabant: — »Eliminato Hungariae rege, et principali duce Poloniae cum multis militibus interfecto, quos innumeros (?) invenerunt, infra breve tempus non solum in praedictis terris, verum sed et in marchiis, maxime ad regnum Boemiae pertinentibus (also in Mähren), caedem maximam perpetrarunt.« (Matth. Paris in Addit. p. 139). — Ein Guardian der Minoriten in Köln, welcher den so eben genannten Brief in Abschrift weiter sendete, fügte die Notiz hinzu: — »Deinde Hungariam, Poloniam, et ipsum dominum terrae illius, et innumerabilem populum peremerunt. Et ante Ascensionem Domini (d. i. vor dem 9 Mai) Moraviam intraverunt: ubi commorantur.« — (Matth. Paris *ibid.* p. 140.)

3) *König Wenzels von Böhmen* Brief an einen auswärtigen Fürsten, vielleicht an Kaiser Friedrich II, im Mai 1241 geschrieben, und aus einem gleichzeitigen Formelbuche der kurfürstlichen Bibliothek in Mainz, leider nur in Bruchstücken, zuerst im J. 1723 von Schannat in seinen *Vindemiae litter.* pag. 204, zuletzt noch von Stenzel im zweiten Bande der *Scriptores rer. Siles.* pag. 462 herausgegeben. Es lautet vollständig, wie folgt:

Bohemiae rex . . . »de statu et processu Tartareae gentis excellentiam vestram ut petistis certificare cupientes, vobis significamus, quod . . . in Hungariam venientes cum virtute magna, etiam cum regibus terrae conflictu habito . . . maritimis se receperunt, et ibi rei exitum decreverunt praestolari; Tartari vero provinciam occupaverunt potenter. Pars autem exercitus, quae venit in Poloniam, duce et nobilibus terrae plurimis interfectis, ad partes Moraviae terrae nostrae iter convertit, et adeo bestialiter et horribiliter eam devastat, ut etiam gladius eorum nullius parcat vitae, sine differentia sexus, aetatis et conditionis. Si quidem tempore, quo fuerunt in Polonia, nos cum exercitu nostro vicini fuimus duci adeo, quod eum die sequenti, postquam occubuit, cum omni virtute nostra contingere poteramus: ipse autem proh dolor! nobis inconsultis et irrequisitis cum ipsis congressus, ex qua re miserabiliter est occisus. Quo experto ad metas Poloniae cum exercitu processimus, volentes die crastina de ipsis divino mediante auxilio condignam sumpsisse vindictam: sed iidem, proposito et intentione cognitis, fugam dederunt, et fluviiis magnis et rapidissimis, quos transierunt, non obstantibus, naturali die solo in progressu XL ¹⁾ milliarium expleverunt. Et sic, ut praedictum est, in terram nostram Moraviam diverterunt; ubi moram trahentes, maxima et intolerabilia nobis damna inferunt incessanter, a maximo usque ad minimum cum mulieribus et parvulis jugulantes, castra nobilia destruxerunt et monachos plurimos occiderunt. Quocirca vestram dilectionem, de qua specialem gerimus fiduciam, rogandam duximus attentissime, quod amore Jesu Christi et pro fidei catholicae defensione, qualiter eorum sit obvian- dum in tempore malitiae, vestrum nobis consilium pariter et auxilium dignemini exhibere.«

4) *K. Konrads IV* von Deutschland Ermahnungsschreiben zur Annahme des Kreuzes gegen die Mongolen, im Juni 1241 geschrieben und von Schannat ebendasselbst aus demselben Formelbuche edirt: — »Pro honore Jesu Christi et defensione fidei Christianae, communicato

1) Vielleicht XL.

consilio principum multorum magnatorum et aliorum imperii fidelium, qui aderant in festo Pentecostes jam praeterito (= 19 Mai), contra gentes barbaras, quae Tartari nominantur et deos invocant alienos, apud Ezzelingen victoriosissimum signum crucis duximus assumendum, tali conditione praemissa, ut ex eo summo pontifici non simus tamen aliquatinus obligati, sed quod tantum imperium in ista parte Alpium ab invasione dictorum Tartarorum defendamus; ipsamque crucem geremus usque ad festum beati Martini et ulterius, si contra ipsam gentem Tartarorum ad honorem domini est gerenda; proponentes in octava instantis festi Johannis baptistae (1 Juli) nostrum feliciter exercitum apud Nurenberc congregare, ex tunc una vobiscum et Christi fidelibus sine mora contra canes Tartareos magnifice processuri; rogantes et momentes attente universitatem vestram« etc.

5) Brief *König Bela's von Ungarn* an auswärtige Fürsten, über die Zerstörung seines Reichs durch die Mongolen, ohne Datum, jedoch im Sommer 1241 geschrieben, in einigen Fotmelbüchern unter Briefen des Petrus de Vinea erhalten ¹⁾. Wir führen daraus nur diejenige Stelle an, welche von historischer Bedeutung ist:

»Barbarae nationes, quae vulgo Tartaros se appellant, de plaga orientali velut locustae ex eremo prodeuntes, Majori Ungaria, Cu(m)ania, Rossia et Pars (sic), castris et munitionibus quibusdam exceptis, quae adhuc se defendunt, depopulatis totaliter, — regnum nostrum totum ultra Danubium noviter proh dolor! occuparunt, quod non sine magno cordis dolore proferimus, venerabilibus archiepiscopis, episcopis, abbatibus, ex., uxoratis, viduis et virginibus post defloramen earum, et populorum multitudine infinita, corde miserabili trucidatis; ac volentes et paratos resistere manu forti, post habitum cum eis conflictum, non sine vehementi personarum et rerum jactura, novercante nobis fortuna, ille succumbere nos permisit, peccatis nostris exigentibus, in quem jactaveramus anchoras spei nostrae. Ceterum, sicut percepimus firmiter, circa principium hyemis versus Alemaniam proponunt procedere gressibus festinatis, omni obstaculo religato, sperantes exinde se regna et universas provincias occupare. Cum igitur non solum nostra, sed etiam totius Christiani populi res agatur« etc.

6) *Kaiser Friedrichs II Schreiben* an den König von England und andere auswärtige Fürsten, datirt am 3 Juli 1241 bei Faenza in Italien, von Matthäus Paris in seine Chronik aufgenommen und auch in einigen Sammlungen der Briefe des Petrus de Vinea enthalten. Die darin unseren Gegenstand zunächst betreffende Stelle lautet, wie folgt:

— »Expugnata et rapta ejusdem (terrae Ruthenorum) Cleva (Kiew) civitatum maxima, totum illud nobile regnum, caesis suis habitatoribus, in desolationem cecidit devastatum. Quod

1) Wiener k. k. Hofbibliothek MS^t. Nro. 409 (vorher Philol. 61), Blatt 52 a, mit der Ueberschrift »Rex Bohemiae N. principi;« MS^t. Nro. 590, vorher Philol. 305, Blatt 92 a; mit der Aufschrift »Rex Bohemiae duci de Brunswich.« Ohne Zweifel stand in der ursprünglichen Handschrift »Rex B.« (d. i. Bela von Ungarn) geschrieben, was dann unwissende Copisten in Rex Bohemiae verwandelten. Der falsche Titel dieses Briefs (in Pertz Archiv, Bd. II, S. 436) war Ursache, dass ich Schannats Bruchstück (welches ich damit für identisch hielt) bei Zeiten in mein Diplomatar einzutragen unterliess, in der Hoffnung, von Wien den ganzen Brief noch zu erhalten, und nun bei Bearbeitung meiner Geschichte von Böhmen im J. 1838 diese Quelle gänzlich übersah.

cum contermino regno Hungarorum dedisse debuit ad cautelam robur et munimen, spreuit negligenter. Quorum rex deses et nimis securus, per Tartarorum nuntios et literas requisitus, ut si suam vitam cuperet et suorum, per suam et regni sui deditionem, eorum gratiam festinus praeveniret: nec sic perterritus aut edoctus, suis vel aliis praestitit documentum, ut ipse et sui se maturius ad eorum protecti praemunirentur incursum. Sed hostium contemptores elati vel nescii, dum inimico vicinante segnes dormitarent, loci nativo munimine ¹⁾ confidentes: ipsi more turbinis intrantes, eos undique circumdabant repentini. At Hungari ante expectatum circumdati et oppressi, velut imparati, ipsis objicere castra contenderunt. Et cum distarent quinque tantum milliaribus, hinc exercitus Tartarorum, inde Hungarorum, irruerunt raptim in aurorae crepusculo Tartarorum praebambuli, et subito castris Hungarorum circumdati, interfectis primo praelatis, et majoribus de regno, qui se objecerant, caesis, infinitam Hungarorum multitudinem gens inimica trucidavit, stragem faciens inauditam, cui ex antiquissimi lapsu temporis in uno belli conflictu vix recolitur fuisse consimilis ²⁾. Ex fuga igitur rex (Bela) vix elapsus est, equo raptus velocissimo; qui raro satellite stipatus associato, ad fraternam Illyrici regni sortem ³⁾, ut saltem ibidem protegeretur, fugitivus avolavit. Victores igitur castris et spoliis victorum insiderunt exultantes; jam jamque majorem et nobiliorem Hungariae partem ultra Danubium fluvium et incolas ejus ferro et flamma feraliter vastantes, cetera confundere minantur procaciter; prout per venerabilem Vaciensem episcopum, dicti Hungariae regis legatum, ad nostram curiam et postea ad Romanam didicimus destinatum. Hic per nos primum transitum faciens, his testimonium perhibuit, quae vidit, et testimonium ejus nimis verum est. Nec non et haec per literas dilecti filii nostri, Conradi, in regem Romanorum electi semper Augusti et regni Hierosolymitani heredis, regisque Bohemiae, Austriae et Bavariae ducum, ipsis quoque nuntiorum verbis, qui de vicinitate hostium experimento sunt edocti, plenius certificamur. Nec haec sine magna animi perturbatione potuimus didicisse. Sane sicut innotuit et praecambula fama gestorum proclamat, indeterminatus exercitus eorum in tres partes infelices, ex indulto domini, damnandus consulto (*sic*), divisus processit. Nam una per Prucenos (Ruthenos) transmissa et ingrediente Poloniam, princeps et dux terrae illius ab eorum insequenti exterminio ceciderunt ⁴⁾, et dein tota fuit per illos illa regio devastata. *Secunda Bohemiae fines ingressa est, et aggressa substitit, rege illius terrae cum suis conatibus (hies comitibus) viriliter occurrente* ⁵⁾. Tertia percurrit Hungariam, Austriae finibus vicinanda. Unde

1) Die Karpathen.

2) Die grosse Schlacht am Sajó- (Salz)- Flusse, deren Datum jedoch auch hier nicht angegeben wird.

3) Kroatien und Dalmatien, seines Bruders Kőnig Kolomanns Antheil.

4) Schlacht bei Liegnitz, 9 April 1241.

5) In dem Formelbuche der Wiener Hofbibliothek Num. 409, vorher Philol. 61, Blatt 65, steht an dieser Stelle eine gewiss nicht zufällige Variante: »Secunda Bohemiae fines aggressa substitit, rege illius seu suis nobilibus per hostes barbaros succumbente.« Dass aber diese Lesart falsch sei, ergibt sich schon aus dem inneren Widerspruche. Denn wie wären die Feinde bloss deshalb stehen geblieben, weil aller Widerstand vor ihnen niedergeworfen war? Jedenfalls hat bei solchem Halbverspruche eine wirklich erlassene Urkunde mehr Glaubwürdigkeit, als eine bloss Formel. Die Monumenta Germaniae historica werden wohl über diese auffallende Variante in den Briefen des Petrus de Vineca mehr Licht bringen.

timor et tremor a furore nactus irruentium principium, singulos excitant et invitant. Ad ipsorum obstaculum urget necessitas etc. Gegen den Schluss des langen Briefes heisst es noch: »De terris eorum hac se moverunt intentione, vitae pericula non curantes, ut totum sibi, quod avertat dominus, subjiciant occidentem, fidemque et nomen Christi pervertant et evertant. Et pro inopinata victoria, quam deo permittente sunt haecenus consecuti, ad tam vehementem insaniam devenerunt, ut jam regna mundi sibi reputant acquisita, et ut reges et principes ad vilia eorum officia subjectos, edomant suppeditatos et inclinent etc.

7) Schreiben deutscher Dominicaner und Minoriten an die Brüder ihres Ordens in den westlichen Ländern, kurz vor dem 25 Juli 1241 erlassen, bei Matthäus Paris in dessen *Additamentis* (p. 139) erhalten:

»Fratribus universis, frater R. de ordine Praedicatorum et J. de ordine fratrum Minorum, salutem. Diversos audistis rumores de Tartaris maledictis. Haec autem, quae vobis scribimus, esse sciatis verissima; utinam tamen falsa. Viri robusti sunt, bellicosi, multi numero et satis bene armati; plurimas terras vastaverunt. Inter quas sciatis Rusciam in magna parte vastatam. Kiouam civitatem et castrum, quod erat ibi, destructum est, multis interfectis. Narrauerunt nobis profugi de terra illa, in Saxonia praecipue, quod terram illam cum castris triginta et duabus machinis impugnaverunt. Et Ruscennos impugnaverunt viginti annis. Illo autem anno venerunt ante Pascha (d. i. den 31 März) in Poloniam, bonas civitates plurimis interfectis obnuenerunt. Quibus cum occurreret dux Henricus Poloniae cum exercitu suo, ipsum et, ut dicitur, fere decem mille de suis occiderunt. Procedentes de Polonia, fines Teutoniae attigerunt; deinde declinantes in Moraviam, et illam bonam terram vastantes, alii exercitui venienti per Hungariam occurrerunt, et praevalescentes, dicuntur modo potissimam partem Hungariae, expulso rege, possidere. Et modo audivimus, quod denuo sex exercitus Tartarorum convenerunt, et idcirco ut creditur, ut potenter intrent Teutoniam, cujus incolae sciunt esse bellicosos. Ideo tota Teutonia se ad proelium praeparat, crucem assumendo, studentque urbes firmare cum castris. Summopere igitur necesse est pro statu ecclesiae instanter orare; quia si fuerint Teutonici devicti, quod absit, non credimus aliquem Christianorum eis posse resistere. Rex Teutonicorum et filius imperatoris in festo Jacobi nunc instanti cum maxima militia proponunt proficisci contra eos. Et quamvis dicantur Tartari multi, sunt cum eorum exercitu pessimi Christiani, et Comani, quos teutonice Valven appellamus. Convenerunt autem in civitate Merseburg; ibi audierant, quod rex Hungariae scripserat regi Boemiae, quod viribus receptis et maximo exercitu congregato, occurrere voluisset, sed non praesumpsit propter fortitudinem Tartarorum. Sed tamen dixit se velle in aliquem locum munitum juxta mare cedere. Valet.«

8) Brief eines französischen Geistlichen, *Ivo von Narbonne*, der wegen Verdachts der Ketzerie aus seinem Vaterlande vertrieben, bereits mehrere Jahre in Oberitalien und Oesterreich zugebracht hatte, und von Wien aus im Herbst 1241 an den Erzbischof von Bordeaux über den Einfall der Tataren berichtete. Der Brief steht ebenfalls bei Matthäus Paris (pag. 412), und verdient, als Bericht eines Augenzeugen, grosse Beachtung, obgleich man ihm an-

sieht, dass der Verfasser sich nicht in allem streng an die Wahrheit hielt. Der eigentlich historische Theil des Schreibens lautet wörtlich, wie folgt:

»In hac demum aestate ipsa gens memorata, quae Tattari nuncupantur, Pannoniam, quam per traditionem ceperat, exiens, dictum oppidum ¹⁾, in quo tunc forte morabar, cum infinitis militibus obsedit truculenter. Nec erant ibidem in ipso ex nostris viri bellici, praeter milites quinquaginta, quos cum viginti balistaris dux ²⁾ in munitione reliquerat. Hi omnes ex quibusdam eminentiis circumfusum supervidentes exercitum, inhumanam abhorrebant saevitiam satellitum Antichristi; et ascendentes ad dominum Christianorum planctus miserabiles audiebantur, qui subito in circumjacente provincia praecoccupati, sine delectu conditionis, fortunae, sexus et aetatis, omnes indifferenter diversis suppliciis interibant.« — (Nun folgt eine Stelle über die angebliche Menschenfresserei der Mongolen, die wir nicht wiedergeben können.)

»Videntibus interim ipsorum speculatoribus, ex cujusdam promontorii summitate, ducem Austriae cum rege Bohemiae, patriarcha Aquilegiae, duce Karinthiae, et marchione, ut dicebatur, comitante de Bade, cumque plurimo potentatu conterminorum, et jam ordinatas ad bellandum acies: totus ille nefandus exercitus repente disparuit, omnesque illi cursores in miserabilem Hungariam sunt reversi. Qui ut subito adcrant, sic et aberant repentini; undè magis omnes hoc videntes reddunt formidantes. Ex ipsis vero fugientibus princeps Dalmatiae cepit octo; quorum dux Austriae novit unum, Anglicum natione, sed propter quaedam maleficia de regno Angliae perpetua bannitione proscriptum. Hic ex parte regis nequissimi Tattarorum bis venerat ad regem Hungariae nuntius et interpres, et mala, quae postmodum contigerunt, satis manifeste praemuniendo comminatus est, nisi se et regnum suum Tartarae dederet servituti« etc.

Mit dieser letzteren Nachricht wollen wir zugleich die sich ihr anschmiegende Stelle aus dem Bericht über die Reise des Dominicanermönchs *Julian* im Sommer 1240 zu den *Gross-Ungarn* an der Wolga, anführen ³⁾: »In hac Hungarorum terra dictus frater invenit Tataros et nuntium ducis Tatarorum, qui sciebat Ungaricum, Ruthenicum, Cumanicum, Teutonicum, Saracenicum et Tataricum idioma; qui dixit, quod exercitus Tatarorum, qui tunc ibidem ad quinque dietas vicinus erat, contra Alemanniam vellet ire; sed alium, quem ad destructionem Persarum miserat, expectabant.«

Eben dahin dürfte folgende Stelle aus dem Briefe eines Bischofs gehören, den derselbe noch vor dem Mongolen-Einfall, — vielleicht zu Ende des J. 1240 aus Ungarn schrieb, und den uns auch Matthäus Paris (in *Additamentis* p. 137) erhalten hat: »De facto Tartarorum vobis rescribo, quod ipsi venerant prope confinium Ungariae per quinque dietas; et venerunt ad aquam, quae vocatur Deinphir (Dnieper), quam transire non poterant in aestate. Volentes autem expectare hyemem, miserunt ante se quosdam exploratores in Russiam; ex quibus capti fuerunt duo et missi domino regi Ungariae, quos ego habui in defensu meo; et

1) Wienerisch - Neustadt.

2) Friedrich der Streitbare.

3) Sie ist gedruckt in G. Pray's Dissertatt. in *Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum, Vindob.* 1774 in fol. pag. 37 — 38, aus einem gleichzeitigen Ms. der vaticanischen Bibliothek.

ab ipsis didici nova, quae vobis mando. Quaesivi, ubi esset terra eorum? et dixerunt, quod esset ultra quosdam montes, et sedet juxta flumen, quod vocatur Egog ¹⁾; et credo, quod ille populüs sit Gog et Magog. Quaesivi de fide: et ut breviter dicam, nihil credunt. Et coeperunt dicere, quod exierunt ad expugnandum mundum etc. Per illos (Mordanos) credo esse interfectos Praedicatoros et fratres Minores, et alios nuntios, quos miserat rex Ungariae ad explorandum etc.

9) Aus dem von Wien am 4 Januar 1242 datirten Schreiben eines aus Ungarn dahin geflüchteten Benedictiner-Abtes (gleichfalls bei Mathäus Paris, in *Additamentis* p. 138—9 erhalten) führen wir nur die historisch-interessante Stelle an: »Regem etiã Cappadociae valde potentem, regem Persarum cum suis tribunalibus, similiter viginti et quinque duces Russiae potentissimos, ducem H. Poloniae piae memoriae cum quadraginta millibus hominum una die, quasi momento; interfecerunt. Praeterea magnificum regem Hungariae, Bela nomine, fugaverunt; archiepiscopos tres et quatuor suffraganeos, et sexaginta quinque millia hominum. Et in eodem bello Colomannum, praedicti regis fratrem, vulneraverunt lethaliter, ita quod mortuus est post breve tempus. Deinde proficiscentes ad fines nobilis ducis Austriae, Styriae, Marchiae, Tarvisiae, Moraviae et Boemiae, in natali Domini, Danubio congelato, cum magna fortitudine ad alteram partem fluminis transmearunt, praedictorum principum terras vastando, omniaque feraliter per circuitum exterminando« etc.

10) Durch die von den Herren Georg Fejér in Pesth und Ant. Boček in Brünn herausgegebenen *Diplomatare von Ungarn und Mähren* ²⁾ erhalten die Ereignisse auch einige, wenn gleich nicht bedeutende, Aufklärung; wie sich Solches aus dem Verfolg unserer Erörterung ergeben wird.

4. Gleichzeitige Schriftsteller. Chronisten der ersten Reihe.

Die schätzbarste aller gleichzeitigen Quellen über die grosse Weltsturm-Periode der Mongolen ist der bekannte ausführliche Reisebericht des Minoritenbruders *Johannes de Plano Carpini*, den Papst Innocenz IV im J. 1245 als Legaten zu der goldenen Horde nach Asien gesendet hat. Er berichtet zwar über den Mongoleneinfall nicht unmittelbar, sondern nur im Vorbeigehen und kurz: seine Nachrichten sind aber um so mehr zu beachten, als sie ihm von den Mongolen selbst mitgetheilt wurden; so dass wir in ihm gleichsam eine original-mongolische Überlieferung besitzen. Für unsere Untersuchung sind in seinem ausführlichen Werke zunächst folgende Stellen von Bedeutung ³⁾:

1) Jaik? jetzt Ural.

2) *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus et civilis, studio et opera Georgii Fejér*, Tomi III vol. I. Budae 1829 in 8. — *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae st. et op. Ant. Bocsek*, Tom. III. Olomucii, 1841. in 4. —

3) Nach der von Jazykow zu St. Petersburg im J. 1825 in 4. veranstalteten Ausgabe, worin auch die Parallelstellen des Vincentius Bellovacensis angeführt werden. Doch lese ich dariu für den Namen *Cayne* unbedenklich *Cayuc* (Kajak, Kujuk); da man die Buchstaben *uc* falsch für *ne* genommen hat.

Lib. I, cap. 11. »Excepta Christianitate, nulla est terra in orbe, quam (Tartari) timeant, et idcirco contra nos ad pugnam se praeparant. Hujus siquidem imperatoris (Cuyuc) pater, scilicet Occoday (Okta), necatus fuerat veneno, et ob hoc a bellis quieverant tempore paucio. Intentio autem eorum est, sibi totum subjicere mundum, sicut a Chingischam habent mandatum«

Lib. I, cap. 14: . . . »Ibidem imperator (Cuyuc) divisus est a matre sua, quae ivit in unam terrae partem, et imperator in aliam, ad judicia facienda. Capta siquidem erat amica imperatoris istius, quae veneno interfecerat patrem ejus eo tempore, quo exercitus eorum in Hungaria fuit. Propter quod etiam exercitus eorum, qui erat in partibus illis, recessit«

Lib. II, cap. 5: »De Russia autem et Comania processerunt duces praedicti, et pugnaverunt contra Hungaros et Polonos. Ex quibus Tartaris in Polonia et in Hungaria plures interfecit fuerunt. Et si non fugissent, sed viriliter restitissent Hungari, exivissent Tartari de finibus suis: quia tunc habuerunt timorem, quod omnes fugere attentabant. Sed Bati vaginato gladio in faciem eis restitit, dicens: »Nolite fugere: quia si fugitis, nullus evadet; et si debemus mori, moriamur omnes; quia futurum est, ut Cyngiscan praedixit, quod interfici debeamus; et si nunc est tempus, sustineamus.« Et sic animati sunt et remanserunt, et Hungariam destruxerunt.«

Das zwischen Urkunden und Chroniken mitten inne stehende *M. Rogerii miserabile carmen*¹⁾ ist die umständlichste, lebendigste, und zugleich eine der treuesten Schilderungen, die uns über den Einfall der Mongolen und ihr wahrhaft satanisches Verfahren in Europa übriggeblieben sind; es bezieht sich aber nur auf Ungarn, und berührt die Nachbarländer im Vorübergehen kaum mit einigen Worten. Der Verfasser war selbst den Mongolen in die Hände gerathen, und berichtet das Entsetzliche, was er gesehen und erlebt, mit einem Tone und einer innern Consequenz, die von dem Schminkwerk des Ivo von Narbonne sehr vortheilhaft absticht und Vertrauen einflösst. Sein pragmatisirender Bericht ist in 40 Capitel abgetheilt. Wir wollen daraus nur einzelne Daten, die für unsere Untersuchung eine Bedeutung haben, hier hervorheben. Die Tataren überwältigten die Pässe der Karpathen (porta Rusciae) am 12. März 1241; König Bela befand sich damals in Ofen, und schickte die Königin sogleich nach Österreich, zugleich mit der Bitte an Herzog Friedrich den Streibaren um schleunige Hilfe (Cap. 16). Im Heere der Mongolen, welches in Ungarn einbrach, zählte man an 500,000 Streiter (Cap. 19). Die Eintheilung dieses Heeres wird Cap. 20 geschildert: *Batu*, von diesem Verfasser »rex regum et dominus Tartarorum«, auch »major dominus« genannt, drang aus Russland über die Karpathen nach Ungarn ein; »*Peta* rex, per Poloniam dirigens gressus suos, uno ab ipso de ducibus Poloniae interfecto, et destructa Vratislavia civitate nobilissima, et strage facta mirabili, ac in terram ducis (sic) Moraviae, aliis ducibus praestare sibi auxilium nequeuntibus, simili crudelitate pervadens, ad portam Hungariae festinavit. Rex *Cadan*, inter Rusciam et Comaniam, per

1) Es steht in Schwandtöners *Scriptores rerum Hungaricarum* tom. I, 1746, pag. 292 – 321, aus den früheren Ausgaben der Chronik des M. Joannes de ThurócZ wieder abgedruckt. Schon Bonfinius hat es gekannt und benützt.

silvas, trium dierum habens iter sive viam, pervenit ad divitem Rudanam¹⁾ inter magnos montes positam Teutonicorum villam, regis argentifodinam . . . *Bochetor* autem cum aliis regibus fluvium, qui *Zerech*²⁾ dicitur, transeuntes, pervenerunt ad terram episcopi Comanorum« etc. Schon am 15. März erschienen mongolische Reiter bis vor Pesth (Cap. 21); am 17. März wurde die Stadt Waitzen an der Donau von einer Heeresabtheilung erobert und eingeäschert (Cap. 22). Herzog Friedrich von Oesterreich kam alsogleich dem Könige zu Hilfe, »sed cum paucis, tamquam facti nescius, et inermis« (Cap. 23). Doch konnte er die Keckheit einiger Tataren, die bis an die Wälle von Pesth herangeritten kamen, nicht ertragen; er stürzte sich persönlich unter sie, hieb deren zwei auf der Stelle nieder, und trieb den ganzen Schwarm in die Flucht, was ihm bei den Ungarn, dem unkriegerischen Bela gegenüber, einen guten Namen machte (*ibid.*). Zu der grossen Schlacht am Sajóflusse (die zu Ende des Märzmonats, oder zu Anfang Aprils, Statt gefunden haben dürfte), zog er nicht mit; im Gegentheil presste er dem Könige, der nach seiner Niederlage sich zu ihm flüchtete, auf die härteste Weise alle seine Schätze ab, und zwang ihn überdiess, ihm noch drei an Oesterreich gränzende Comitaten zu verschreiben (Cap. 32). Von Oesterreich aus schickte Bela den Bischof Stephan von Waitzen mit der Botschaft an Kaiser Friedrich II. und den Papst ab, von welcher oben in des Kaisers Briefe bereits Meldung geschehen ist (Cap. eod.). Herzog Friedrich zog nunmehr in Feindes Weise nach Ungarn: »et sic Tartari ex illa parte Danubii destruebant, et ex ista Teutonici depraedabantur — et miseri Hungari devorabantur ubique morsu amarissimo« (Cap. 33). Nur drei Orte in Ungarn widerstanden den Mongolen mit Erfolg: die Stadt Stuhlweissenburg, die Graner Burg und die Propstei zu St. Martin auf dem Pannonsberge: »ita, quod ista tria loca tantum inexpugnata in illis partibus remanserunt. Et terram tam ultra Danubium quam citra eorum in manibus habuerunt: sed citra non fuit sic funditus desolata, quia ibi sua tentoria non fixerunt, sed transeundo, quidquid invenerunt, unanimiter destruxerunt. Auditus itaque rumoribus, quod Tartari aspernabantur Teutoniā expugnare: quamplurimum dolui, quia ibi manus occidentium evadere opinabar³⁾; et gavisus fui non modicum, quia Christianorum excidium vitabatur« (Cap. 40).

Zunächst dem M. Roger wäre *M. Thomas* archidiaconus Spalatensis anzuführen, der in seiner *Historia Salonitana*⁴⁾ eine fast eben so lebhaft und umständliche Schilderung des Mongoleneinfalls liefert, und uns unter andern belehrt, dass sie südlich am adriatischen Meere über Ragusa und Cattaro bis nach Drivasto bei Scutari in Albanien vordrangen, und erst im Frühling 1242 zurückzukehren angingen: da er jedoch über unsere Gegenden gar nichts berichtet, so müssen wir uns begnügen, auf ihn bloss hingewiesen zu haben.

Der im J. 1253 verstorbene Bischof von Posen, *Boguphal*, schrieb Folgendes über den Einfall der Mongolen⁵⁾:

1) Rudna Banja oder Rodna im nördlichen Siebenbürgen.

2) Serech in der Moldau.

3) Nämlich wenn das mongolische Heer, bei welchem es dem gefangenen Roger stets unheil weiter gezogen wäre.

4) Bei Joann. Lucius, *de regno Dalmatiae et Croatiae libri sex*, Amstelod. 1668, fol. pag. 350 — 358.

5) In *Sommersbergs scriptt. rer. Silesiac. II*, 60 — 61.

»Anno 1241 Bathi rex Tartarorum cum suis Tartarorum exercitibus, gentis saevae et innumerae, transiens per Russiam, volens intrare Ungariam: sed priusquam fines Ungarorum attigisset, partem sui exercitus contra Poloniam destinavit. Qui die Cinerum (13. Febr.) civitatem et terram Sandomiriensem vastaverunt, nulli sexui vel aetati parcentes; et postmodum per Wisliciam Cracoviam pervenerunt vastantes. Quibus prope Opol Boleslaus Opoliensis et Wladislaus Sandomiriensis duces occurrerunt et proeliari coeperunt: sed terga vertentes fugerunt, multitudini et voluntati (?) resistere non valentes. Et sic decima pars¹⁾ exercitus Tartarorum deinceps Syradiam; Lanciam et Cuyaviam vastantes, ad Slesiam pervenerunt. Quibus Henricus, filius Henrici cum barba, Slesiae, Poloniae et Cracoviae dux, cum multis millibus armatorum in campo castris de Legnicz potenter occurrit et animose, spem in dei auxilio et fiduciam obtinens, cum ipsis congregitur: sed permittente deo, qui suos aliquando propter scelera flagellari permittit, nobilissimus dux Henricus praefatus, multis millibus hominum perditis, ipse cecidit interfectus; cum quo quidam dux Boleslaus, dictus Szepowa²⁾, fuit similiter interfectus. Bathi vero rex Tartarorum, cum intrasset Ungariam, occurrerunt ei Bela et Culmannus, fratres germani reges Ungarorum, qui tandem majori parte exercitus sui in proelio amisso, terga verterunt. Et sic Baty Ungariam vastans et homines a majori ad minimum crudeliter interficiens, nec parcens ulli sexui vel aetati, etiam Danubium fluvium pertransit. In quo regno per annum et amplius fuit commoratus, crudelem stragem in populo et desolationem urbium nefariam committendo.«

Die Legenden vom Leben der heil. Hedwig berühren zwar insgesamt den Tatareneinfall in Schlesien³⁾, aber sie halten sich zunächst nur an ihren Zweck, und geben keine solchen Aufschlüsse, wie wir sie suchen. Auf die deutsche, von Klose (I, 422 fg.) mitgetheilte Legende werden wir später noch zurückkommen.

Die *Länçburger ganz gleichzeitige Chronik* (bei Eccard, I, 1409 fg.) berührt wenigstens Einiges, was durch andere Quellen nicht bekannt geworden. Ihre Worte sind:

»In denselven Tiden quamen aver de Tateren mit eme creftigen Here in dat Lant to Polenen, de darvore hadden tovort Valwen, Ruzen unde menich Lant. Do stridde mit en de Hertoge Heimric van Polenen, unde wård geslagen, unde mer dan dritlich dusent Volkes mit eme, ane de binnen deme Lande geslagen worden, Wif unde Kindere. Alsus geweltegeden se dat Lant, unde tovorden Bischopdome, Clostere unde Kirken. Do diese Mere quamen to Dudische Lande, do quemen to eneme Dage to Mersburch Vorsten unde Herren vile, unde worden to Rade, dat men dur dise grote Not dat Cruce gave allen Luden, Wiven unde Kinderen an der Wege. Dar to worden se des to Rade, dat varen solden alle, de binnen Campdagen waren bi al irme Rechte, unde solden waren alle, de Lif unde Gut hedden. De Gut hadden, unde nicht der Macht, do solden helpen den, de de Macht hadden unde

1) Diese decima pars bezieht sich wohl nur auf diejenige Heeresabtheilung, die nördlich bis nach Kujawien hin schwärmte. Denn dass das ganze Heer Peta's viel bedeutender, und wohl über 100,000 Mann stark gewesen ist, erhellt aus *allen* gleichzeitigen Angaben.

2) Der letzte Depoluc aus Böhmen.

3) Vgl. Stenzels scriptt. rer. Siles. Bd. II, pag. 1 sq.

nicht dat Gut, unde viere solden den vieften utvorderen also dat he to der Herevert nutte were, de nicht bat gedon ne mochten. Dit ward gesat vor alle Sunde dur Goddes Ere, kerstenliken Loven to werende, Goddeshuse, Lant, Lif, Kint unde Wif, des is manlic ane Cruce plichtich. Des namen do dat Cruce Koning Conrad des Keiseres Sone, Vorsten unde Herren, Riddere, Man, Wif unde Kindere, vil na al, de am Dudische Lande weren. De Tateren voren do to Ungerem, unde slogen dar Volke ane Tale. Dur dise Not sande de Koning van Ungerem sin Lant unde Cronen an den Keiser dur Helpe, he unde sine Nakomelinge van ime to untfande immermer unde van deme Rike. Darvore gewande Hertoge van Osterreich des Keiseres Hulde, unde ward ime Wene wider.«

Richardus de S. Germano berichtet (bei Muratori VII, 1046): »Eodem mense (Junio anni 1241) fama de Tartaris ad imperatorem pervenit, quod jam victo rege Ungariae essent in foribus Alemanniae; et ipse rex Ungariae significavit eidem imperatori per Guaciensem episcopum legatum suum et per literas suas, per quas se ipsum et regnum suum Ungariae suae promittit subijcere ditioni, dummodo per ipsum imperatorem ab ipsis Tartaris protectionis suae munimine defendatur. Et ob hanc causam imperator metuens Christianitatis excidium, ut componat cum papa Gregorio, versus Urbem dirigit festinanter gressus suos; et tunc propter hoc generale mittit literas ad universos principes Occidentis, quarum tenor talis est: »Illustri regni Francorum, tamquam fratri suo Friedericus etc. Perfectae sollicitudinis zelus, quo sicut pater imperii statum ejusdem diligere cogimur etc.«, per quas literas principes ipsos animat et hortatur ad fidei Christianae defensionem et ecclesiae sanctae succursum.«

Unter den österreichischen Quellen ist die ganz gleichzeitige *Chronik von Garsten*, welche mit dem J. 1257 schon schliesst, die beachtenswertheste. Sie führt Folgendes an (in Adr. Rauch's Scriptt. rer. Austriac. I, 31):

M.CC.XLI. »Eclipsis solis facta est Nonis Octobris hora quasi IX. Ignota gens Tartarorum regnum Hungariae ceterasque terras Christianorum, Poloniam et inferiorem Sclavoniam, multa et miserabili caede persequitur; ita quod aliqua pars illorum insperate Austriam ingressa, multos Christianos in ripa Danubii apud Nivenburch gladio interfecit, sine laesione et dampno recedentibus eisdem. Item multi principes Christianorum et ceteri nomen Jesu Christi profitentes ad vocem Praedicatorum contra Tartaros cruce signantur, infantibus etiam et feminis ab ipsa conditione non exclusis. Licet ergo omnes concorditer cruce insignirent: tamen quia duces exercitus non habebant, domi remansere, Tartaris propriae voluntatis motu sive Domino disponente retroversis.«

Weiter ist die *Chronik von Klosterneuburg* anzuführen, deren Bericht über den Tatareneinfall, wie wir ihn bei *Pez* script. rer. Austriac. I, 459 und 713, bei *Rauch* l. c. I, 84 fg. und II, 244 fg. und bei *Freher-Struve* (unter dem Titel der *Chronica Australis*) I, 457 fg. übereinstimmend finden, etwa dreissig oder vierzig Jahre nach der Begebenheit wenigstens überarbeitet worden zu seyn scheint; denn die Angaben sind schon minder genau, obgleich jedenfalls schätzbar.

MCCXLII (*sic*, soll aber heißen 1241). »Gregorius papa obiit; Innocentius eligitur¹⁾. Chumani, gens supradicta et maledicta, intravit fines Ungariae, et in die sancto paschae (31 März 1241) intrabant civitatem Rodnam; illis edentibus et bibentibus et secure habitantibus, interfecerunt omnes religiosos et irreligiosos, juvenes, virgines, senes cum junioribus, nemini parcentes. Deinde diffundebantur per totam provinciam illam sicut locustae, sanguinem humanum sitientes et effundentes velut aquam. Illi vero, qui prius habitare coeperunt in terra²⁾, conjunxerunt se suis, et facta est turba innumerabilis; quorum rex, nomine Gutan, se ipsum interfecit, prius interfectis duabus reginis et aliis, qui secum convenerant, prae timore ducis Austriae, qui domum illam impugnabat et tandem expugnabat³⁾. Rex autem Ungariae collecta in unum multitudinem copiosa, ut dicebatur, centum millibus, occurrit illis circa Pest. Illis ibi in castris quiescentibus, Kumani summo diluculo inopinate supervenerunt, et primo incendebant castra, deinde interfecerunt omnes episcopos, comites, senes et juvenes, nemine sibi resistente, ita quod ex tota multitudine vix pauci cum ipso rege salvarentur⁴⁾. His ita perpetratis secuta est alia gens, quae dicuntur Tartari, venientes ab ortu solis, quae multa regna et civitates et castra subverterat, scilicet Rusciam, Poloniam cum duce suo Hainrico, eo quod esset innumerabilis, cui nemo resistere auderet. His adjuncti erant haeretici et falsi Christiani, ut possent exercere militiam suam in Christianos et delere nomen eorum de terra; quae gens subjecit sibi Chumanos, ut in omnibus parerent eis. Tunc primo multiplicata sunt mala in terra, eo quod nemini parcerent; pacem aliquando quaerentibus dabant, sed non servabant. Rex⁵⁾ eorum dicebat se solum dominum esse in terra, ideo nullius auxilium vel consilium vel legationem recipiebat, nisi qui vellet sequi legem ejus, scilicet negare deum omnipotentem et homines interficere. Idem quaesivit a duce Austriae per nuntios suos, sed ille non consentit. Pars etiam exercitus illorum intravit fines Boemiae et Austriae, et multis interfecit ad suos remeabant. Horum omnium malorum auctores erant comites, qui matrem regis⁶⁾ occiderant, eo quod filius eliminasset eos de sedibus suis⁶⁾. Non erat gens, neque regnum, quod non timeret audito nomine eorum. Quod malum cum percepisset papa Gregorius, tactus dolore, et volens succurrere sanctae ecclesiae titubanti, sed non deficienti: misit legatos suos praedicare et dare crucem in remissionem omnium peccatorum. Quod multi cum gaudio suscipientes, reges, duces, episcopi, nobiles et ignobiles, senes cum junioribus parabant vindictam facere in filios diffidentiae. Sed dominus Imperator hoc fieri prohibuit (?), eo quod rex Ungariae ab eo vocatus venire contempsit et loqui cum eo. Dominus papa Gregorius non reconciliatus Imperatori obiit.«

1) Gregor IX starb 21 Aug. 1241. Nach ihm wurde im Oct. 1241 Coelestinus IV gewählt, starb aber schon wieder am 17 Nov. 1241. Nun folgte (jedoch erst am 24 Juni 1243 gewählt) Innocenz IV. Schon aus diesem Umstande ist die Ungenauigkeit der Angaben in diesen Jahren ersichtlich; welche weiter unten noch mehr zu Tag tritt.

2) Diejenigen Kumanen, welche bereits vor 1240 nach Ungarn eingewandert waren.

3) Dies ist aus Rogers Cap. 2 — 24 zu erklären und zum Theil zu berichtigen.

4) Offenbare Verwechslung mit der Mongolenschlacht am Sajóflusse.

5) Bela's Mutter, Gertrude.

6) Der besser unterrichtete Roger sagt nichts davon, und führt andere Gründe an.

MCCXLIII (*sic*, lies 1242). »Tartari et Comani, nemine resistente et occurrente, recesserunt ab Ungaria cum infinita praeda auri et argenti, vestium, animalium; multos etiam captivos ducebant in opprobrium Christianorum. Qui intrantes Graeciam, totam terram illam depopulabant, exceptis castellis et civitatibus valde munitis. Rex vero Constantinopolitanus, nomine Waldwinus, congressus est cum eis; a quo primo victi, in secunda congressione victus est ab eis. Interea fames horribilis et inaudita invasit terram Ungariae, et plures perierunt fame, quam antea a paganis« etc.

Die Berichte der *Salzburger* und *Mülker* Chronik (bei Pez I, 356 und 239, beide mit der falschen Jahrszahl 1242) sind so kurz und unbedeutend, dass wir sie, gleichwie die Worte des *Albrecht von Stade* (bei Kulpis, p. 313), mit Stillschweigen übergehen können.

Hanthalers lässt sein Geschöpf, den Dominicanerbruder *Pernold*, in seinen *Fasti Campilienses* (II, 1317) Folgendes aussagen:

MCCXLI. Bela rex Ungariae Fridericum ducem vocavit in auxilium contra Tartaros; sed Ungari verterunt arma in Cumanos, quos esse putabant Tartarorum socios. Quare auxilio Friderici ducis expugnata est civitas, in qua Kuthan, rex Cumanorum, sederat, qui etiam occisus fuit. Tartari vero cum Cumanis miserabiliter vastaverunt Ungariam, homines et loca. Rex Bela reginam cum thesauris praemisit in Austriam, tandem ipse sequi coactus, quia sui, cum ipso non concordēs, ubique victi sunt. Dux Fridericus eum hospitio primum amice recepit; sed postea coegit, ut omnes fere thesauros sibi tradere deberet pro restitutione damnorum, quae Austriae prioribus annis fecerat, et pro oblatione ad solvendum sibi aurum maximum, et pro extorto a Viennensibus tributo. Et quia ad hanc restitutionem non suffecerunt omnes pecuniae et monilia regis, debuit etiam duci magnam portionem terrae Ungariae, Austriae vicinam, invadere: quam dux contra Tartaros statim munivit. Tunc regem et reginam versus Dalmatiam comitatus est, et caute providens, quod anno altero factum est, auxilia vicinorum conduxit.

MCCXLII. Tartari mense Augusto inchoante venientes juxta Danubium, accesserunt usque Viennam. Dux vero adjunctis sibi auxiliis Boheimorum, Carniolorum, Carentanorum, praeter suos, celeriter advolavit. Cujus exercitu viso, subito fuga dilapsi Tartari redierunt; sed occisi tamen ex eis multi et alii capti sunt. Sic dei ope Bavaria et Germania terribili metu et periculo liberatae fuerunt.

MCCXLIII. Dux Fridericus tertiam uxorem suam Agnetem de Merania, auctoritate archiepiscopi Salzburgensis et plurium episcoporum apud Friesach Karinthiae ex thoro suo dimisit ob affinitatem, et quia prius imperatorem secuta est, nec secunda fuit. Offendit in hoc Belam, cujus mater fuit soror patris Agnetis: qui rediens in regnum suum Ungariae, e quo Tartari excesserunt, cum auxiliis equitum de Rhodiis et nobilibus de Frangipanis, voluit, in transitu Austriae, divortium bello ulcisci: sed coactus est a duce cedere.

Es war bei Bearbeitung der Geschichte des Mongoleneinfalls, dass sich mir Hanthalers Impostur mit Pernold gleichsam von selbst aufdrang. Denn als ich die so eben angeführten Auszüge abschrieb, fiel mir zuerst deren Übereinstimmung, ja Abhängigkeit von M. Rogers carmen miserabile auf; es wurde mir offenbar, dass der Verfasser von Pernolds Chronik aus diesem geschöpft haben muss (ob unmittelbar, oder mittelbar durch Bonfinius, ist gleichgiltig). Aber, wenn dieser Schriftsteller schon um 1270 so fleissig war, auch aus fremden Quellen in der Art zu schöpfen, dass er sie, gegen die Gewohnheit seiner Zeitgenossen, überarbeitete: wie kam es, dass er über den Mongoleneinfall nicht mehr, ja eigentlich gar nichts Eigenthümliches zu berichten fand? Denn er sagt ja nichts, was wir aus Rogers Werke, aus der Klosterneuburger Chronik und dem Briefe des Ivo von Narbonne

nicht schon wüßten. Wie kam insbesondere der arge Fehler in sein Werk, dass er den Mongoleneinfall in zwei Jahre theilte, 1241 und 1242, und sie erst im dritten, 1243, fortziehen liess? Denn dass sie im Frühling 1242 Ungarn verliessen, ist gewiss. Mein Verdacht stieg, als ich mich besann, dass Hanthaler, wie es unter den Kennern in Oesterreich bereits ausgemacht ist, die gelehrte Welt mit seinem Ortilo betrogen hat. Sollte Pernold, dieser leibhafte Zwillingsbruder Ortilo's, nicht von demselben Vater abstammen? Eine Menge mir bis dahin räthselhafter Erscheinungen erhielt durch diese Annahme plötzlich Licht und Aufklärung. Die umständlichere Begründung des bei mir seitdem zur vollsten Überzeugung gediehenen Satzes von dem mit Ortilo und Pernold in gleicher Weise (bei dem letzteren jedoch auf feinere Art) gespielten Betrüge, folgte in der nächsten Versammlung der historischen Section unserer Gesellschaft der Wissenschaften am 28 Oct. 1811. (S. Berichte der Sectionen vom Jahr 1811, Seite 29—30.)

5. Chronisten der zweiten Reihe.

Chronisten der zweiten Reihe nenne ich solche, welche ihren Bericht nicht mehr als Zeitgenossen und Augenzeugen, aus dem eigenen Erlebniße, sondern nur aus Überlieferungen geschöpft haben können, indem sie um ein Menschenalter oder darüber jünger sind, als das Ereigniß.

Hier kommen nun vor Allen die böhmischen zu betrachten: 1) *der zweite Fortsetzer des Cosmas*; 2) *Dalemil*; 3) *Pulkawa*; und nebenbei 4) auch das Gedicht *Jaroslav*, oder der Sieg über die Tataren, in der Königinhofer Handschrift.

Hinsichtlich des *zweiten Fortsetzers des Cosmas* ist meine schon in der »Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber« im J. 1830 (Seite 94) aufgestellte Meinung, dass derselbe als eine erst im XIV Jahrh. gefertigte Compilation älterer sehr ungleichartiger Aufzeichnungen anzusehen sey, — durch die seitdem fortgesetzten Studien bei mir bis zur Gewissheit gestiegen. Darum ist auch der Gehalt und Werth aller in dieser Chronik fast planlos aufgeschäufelten Daten höchst ungleich, und namentlich für die ganze erste Hälfte des XIII Jahrhunderts sehr gering anzuschlagen. Sie berichtet nur Folgendes über den Mongoleneinfall (Script. rer. Bohem. I, 370):

MCCXL. »Timor Tartarorum magnus irruit super Bohemos.«

MCCXLL. »Pagani, qui Tatari dicuntur, multa regna Christianorum destruxerunt. Hiudem Colmannum fratrem regis Ungariae sagittaverunt, et Ungariam totam depopulaverunt, et Henricum ducem Poloniae in bello occiderunt cum exercitu ejus in ipsa Polonia.« —

Bei einem späteren Überblick der gesammten Regierung K. Wenzels I vor 1245 heisst es (l. c. pag. 372): — »civitatem Pragensem fecit murari, et alias villas forenses, quae juxta vulgare nostrum dicuntur civitates, muniri praecepit lignis vel lapidibus, compellens religiosos et seculares clericos ad earumdem civitatum munitiones vel fossata constituenda.« Letztere Angabe lässt sich gewiss nur vom J. 1241 verstehen: denn in anderen Jahren wäre ihm dieser Bruch der kirchlichen Immunität unmöglich zugestanden worden.

Dalomil, dessen Autopsie vom Jahre 1282 bis 1314 beurkundet ist, widmet dem Mongoleneinfall das ganze 82^{te} Capitel seiner Chronik, welches nach Hrn. Hanka's Recension, und nach der gereimten deutschen Übersetzung (aus dem XIV Jahrh.) folgendergestalt lautet.

Tateré.

Léta ot narození Jesu Christa miřého
po tisíci po dvě stá po třechdectech druhého
Kartasi w zemiú jidiechu

Taterští zpytáci biechu:

na pět set těch lidí jdíeše
jich tento obyčej bieše:

klobúky vysoké jmiechu,
rúcho krátké, tobofky nosiechu,
wsi w nohawičkách chodiechu,
a holi dřúhé držechu;
s břeha nakloňmo píjechu,

chleba »kartas bóh« prosiechu;

proto jim Kartasi wzdiechu.

Lomniči jej na ščit wzechu.

Ti ludie Rýna dojidú

a opět zasě pojídú.

Ach českého nedomnění,

nemúdrého dopuštění!

Dáchu sě ludem túlati,

Von den di in den lant zcu fuz
gingin mit der vient gruz.
Cartassi also gnant
do gingin in dem lant
di beroubtin dý tatrér
daz mir ist gar vnmer
der man gingin funf hundirt
der leut sitin waz bisundirt
si warn gar wunderlich
do si gingin durch daz rich
gar hohe hutil hattin dy

kurcz gewant trugin si
vnd taschin mit den senckin

wan si woltin trinkin
in einen rinnenden pach
waz in vil gach

vnd wen si peteln brot
si nantin gartas got
vnd ruften kartas wo

dar vm hiz man si do
kartas mit dem nomen
vnd do von so komen

den Lunen dy bletir
vf dem schilt stetir

di ouch kartassi sint gnant
si sint in gar wol bekant

dar nach dy lut mit irn sin
vnd si komen an den rin

furen si abir hindir sich
der behem leidir dez ich gich
groz vnbesichticheit

di wart in mit schaden leit
ir vnwiz virhengniz

wart in gar vnsuz
daz si dy lute liszin sten

swú zemiú komus zpytati.

Kací jsú, bylo wzwděti,

skrze zemiú nepúštěti!

Na léto Tateri wznidú,

a třmi prameny pojídu;
jako po swěj zemi jděchu,
neb zpytáci je wediechu.

W Rusiéch Kyjewa dobychu,

Uherského krále zbíchu;

třetí wše Polsko zhubíchu,

a tu mnoho křestian zbíchu.
také před Olomúc sě stawíchu,

tu králewice ztratíchu;

jeho pěstúny zjímáchu,
a před městem je swázáchu,
že králewice nechowali,
nepřáteľom je na smrt dali.

A pak sě zasě wrátíchu,
před Wratisławem sě položíchu;
(kněz Jindřich) Brada proti nim wynide,
a tu žaľostiwě snide.

Na kopí hřawu (jeho) nosiechu,

vnd in dem rich irgen
vnd si lizin si sehín
vnd ir lant also virspehin
ez wer billich gewesin
daz ir keiner wer genesin
vnd daz man irvorscht het
waz leut si do zcu stet
weren gewesin
si soltin si nit gelesin
noch durch ir lant laszin habin
do von so komen zcu schadin
dez andern jars zcuhand
di tater in daz lant
vnd dy gingin dry wege
vnd si gingin vmbedum di stet
als nach den irn
wan dy speher mit in furn
leitin si mit nam
vndir elich Kuioiam
di stad inkrigtin
di andern angesigtin
dem von vngern mit strit
vf einer wisin wit
di drittin zcuhand
virwustin polanerlant
si woltin nitisnit vristin
vnd irslugen vel cristin
dar noch komen si mit iren her
fur olmuncz dy tater
vnd virderbtin an der stunt
von behem dez konigiz sun
do selbist sin pfelegir
vingin si nit irn her
vnd dy selbin vor der stat
si virderbtin vil drat
dar vm daz si dez gutin
irs konigiz nit hutin
di tater kartin wider
si legtin sich vor bretsľab sider
henrich broda gink gein in
wandirlich virdarb sin schin
do trugin dy tater
sin houbt vf einen sper

a wšucku zemiú hubíchu.
 Čechowé sě jich bojiéce,
 neprázdni (biechu) hrady činiéce;
 král Prahy je sě hraditi,
 cestu k Wřtawě činiti.
 Tateři Polsko zhubiúhu,
 až sě před Kladskem stawíchu.
 Do Čech mnoho lidí z Němec přijde,
 král s swými mimo Žitawu jide.
 Tateři když to wzwědiechu,
 inhed sě zasě wzpodjéchu;
 neb zpytáci byli řekli: nikoho sě nebáti,
 kromě Českého krále nikoli nedočakati.

si virwustin daz gancz lant
 di behem furchtin sich zcuhanť
 ein burk si balde buetin
 vnd prag si vstlich murtin
 czum wazsir zcum wege also
 macht man von der mur also
 man sach gancz polan
 von den tatrern wuste stan
 vnd zcum iungistin mit ir graw
 komen si kein glataw
 czu behem sach man wandirn
 vel lut von tutschin landen
 mit den der konig
 durch dy sittaw gink
 vf dy selbin tatrer
 als schir si hortin von dem her
 czuhant dy selbin bozwicht
 cobin dy flucht hindir sich
 wan dy virspeher daz leit
 hettin in do vorgeseit
 daz si nimant furchtin woltin
 nur den von behem si soltin
 erbeitin mit nichte
 da von si wurden gar enwicht.

Die Nachricht von den vorausgesandten Tatarenspionen ist bei Dalemil eigenthümlich, und schon des von ihnen her sich datirenden Wappens der Herren von Lönnic wegen etwas umständlicher ausgesponnen, als es eine strengere Kritik verlangt oder verträgt. Der übrige Inhalt des Capitels verräth aber eine bei diesem Schriftsteller ungewöhnliche und daher überraschende Kenntniss der Begebenheiten. Dass die Tataren in dreierlei Heersäulen getheilt gewesen, sagt auch Kaiser Friedrichs II Brief vom 3 Juli: exercitus eorum in tres partes — divisus processit. Dass K. Wenzel I ihretwegen habe Prag neu befestigen lassen, stimmt mit dem oben mitgetheilten Briefe der Dominicaner und Minoriten (student urbes firmare cum castris), so wie mit den Worten des zweiten Fortsetzers des Cosmas, — und dass die Böhmen überhaupt viele neue Burgen, zum Schutz gegen sie, angelegt haben, stimmt auch mit dem aus dem gleichzeitigen böhm. Diplomatar zu schöpfenden Resultat gleichfalls überein. Dass König Wenzel mit seinem Heere und vielen ihm aus Deutschland zu Hilfe herbeigeeilten Kämpfern über Zittau in die Lausitz den Tataren entgegen gezogen sey, berichtet ausser Dalemil niemand: es wird aber durch die oben angeführten Briefe vollkommen bestätigt; eben so der Tataren Flucht aus Schlesien bei Annäherung des böhmischen Königs. Bei so offenbaren Kennzeichen einer wahrhaft historischen Kunde dieser Ereignisse bei Dalemil, darf man auch der kurzen und ungeschmückten Nachricht, dass ein tatarischer *králevic*, d. i. ein

Čingischanide, vor Olmütz gefallen sey, den Glauben nicht versagen; zumal diese Thatsache auch durch andere von Dalemil unabhängige Quellen bestätigt wird. Auch die Nachricht ist hier bemerkenswerth, dass eine der tatarischen Heeresabtheilungen vor Glatz Halt gemacht habe; sie stimmt wieder mit Friedrichs II Worten: »secunda Bohemiae fines ingressa est et aggressa substitit« überein ¹⁾. Auf die sonderbaren Abweichungen des deutschen Übersetzers von seinem Original werden wir später zurückkommen.

Zunächst müssen wir das in der bekannten *Königinhofer Handschrift* enthaltene Gedicht: »O welkých boječ křesfan s Tatory« in Erwägung ziehen. Dieses ist zwar, seiner ganzen Anlage nach, ein wirkliches Gedicht, und keine historische Erzählung; es ist daher im Detail für die Geschichte unbrauchbar und unergiebig: aber im Allgemeinen wurzelt es doch im historischen Boden, und der Kern des Ganzen, Kampf mit den Tataren und Sieg über dieselben, ist historische Thatsache. Dem Dichter ist Kublaj, (d. i. der Name jenes Grosschans der Mongolen, der, ein Enkel Čingischans, vom J. 1259 an regierte, die Dynastie Juen in China gründete, und 1294 starb,) ein Appellativ, und gleichbedeutend mit »Tatarchan« überhaupt; daher »Kublajewic« und »Kublajewna« bei ihm wohl am richtigsten durch »Čingischaniden« übersetzt werden dürften. Er beweist aber damit zugleich, dass das Gedicht erst nach 1259 entstanden seyn kann; und zwar, wie wir aus anderweitigen Gründen vermuthen, in den Jahren 1280 — 1290. Bemerkenswerth ist, dass es den Helden, der den Kublajewic mit eigener Hand erschlagen, »Jaroslaw« nennt, aber mehr die Kämpfe am Berge Hostein, als die vor Olmütz schildert. Auf die merkwürdige Übereinstimmung desselben mit einer Legende von der heil. Hedwig werden wir später noch besonders zurückkommen.

Noch ist diesen Quellen vorzüglich die Chronik des *Palkawa* beizufügen, der zwar um ein volles Jahrhundert später lebte († 1380), aber seine Berichte aus älteren Aufzeichnungen auf sehr nüchterne Weise zu schöpfen pflegte. Dieser liefert nun in seiner zweifachen Recension zwei von einander ganz verschiedene Berichte über die Mongolenkämpfe. In der ersten (bei Menken III, 1717, und Ludewig XI, 294—5) schrieb er Folgendes:

»Dein anno dom. 1254 (*sic*) Pragensis civitas ad partem occidentalem et aquilonarem muro cincta est et turribus munita. Eodem etiam anno Tartari, qui regnum Hungariae pluribus annis vastaverunt, intrantes Moraviam, partem ejus vastaverunt, et circa Olmucz maximam multitudinem hominum occiderunt, pluraque castra, quae absque defensione propter metum eorum permanserant, vastaverunt; et tandem, dum ibidem ante Olmucz civitatem rursus advenissent, quidam nobilis de Sternberg, pro tunc capitaneus civitatis ejusdem, de civitate progrediens similiter impetum fecit in eos viriliter, et eorum capitaneum lethaliter vul-

1) Pešina (Mars Morav. p. 343) gibt an, es sei Wilhelm von Skala, Břetislavs des Depoliceen Sohn, gewesen, der Glatz damals gegen die Mongolen so tapfer vertheidigt habe. Da P. jedoch keinen alten Gewährsmann dafür anführt, so dürfte seine Aussage hier, wie sonst nur zu häufig, aus blosser Conjectur geflossen seyn. Der Name »Wilhelm von Skala« lässt sich in keinem schriftlichen Denkmal vor dem XIV Jahrh. auf finden; die urkundlich bekannten Söhne jenes (vermeintlichen Depoliceen) Břetislav, hiessen Břetislav und Černin; sie waren um Klatau begütert; und es ist nicht unmöglich, dass auch hier eine Verwechslung von Kladsko (Glatz) mit Klatow (Klatau, Glatz) mitunterlaufen sei.

nerans interfecit. De quo dolentes Tartari et plurimum stupefacti, per fugam reversi sunt Ungariam. Ex illo etiam actu magnifico dictus nobilis de Sternberg per donationem regis Bohemiae bona quaedam prope Olmucz obtinuit, in quibus novum castrum Sternberg ad memoriam hujus rei construxit. Idem etiam Comani seu Tartari postea aliquibus annis elapsis intrantes Poloniam, ipsam undique vastaverunt, et Henricum, ducem Slesiae, bello cum maxima Christianorum multitudine occiderunt, inferentes Christianis mala innumera, nec parcentes sexui vel aetati. Similiter etiam Colmannum regem Hungariae necaverunt, et quasi totam Hungariam destructione misera subjugarunt. Eodem etiam tempore rex Wenceslaus mortuus est« etc.

Was bei dieser Nachricht zuerst auffällt, ist die verunglückte Chronologie, und die sichtbare Verwechslung dieses Ereignisses mit dem ähnlichen Einfall der Ungarn und Kumanen in Mähren im J. 1253 (s. Gesch. von Böhmen II, 145). Dies kann schon als Beweis angesehen werden, dass Pulkawa diese Nachricht nicht aus einer schriftlichen Quelle, sondern aus mündlicher Überlieferung schöpfte, und ist insofern von Bedeutung, als es zeigt, dass die Sage darüber im Volke damals lebendig erhalten worden war. Aber eben darum scheint er die Nachricht in seiner zweiten Recension geändert und zum Theil weggelassen zu haben, weil er den Anachronismus wahrnahm, und von Karl IV. mit neuen Hilfsmitteln unterstützt, nur die durch Denkmäler gesicherte Geschichte zu schreiben beabsichtigte. Er schied also die Ereignisse, und berichtete darüber Folgendes (bei Dobner III, 217):

»Anno domini MCCXLI. Pagani, qui Tartari dicuntur, totam Rusiam et alia multa regna fidelium destruant et devastant. Qui etiam Colmannum fratrem regis Ungariae per sagittam inflicto vulnere necaverunt, et caput Henrico duci Poloniae amputantes, miserabiliter secum illud duxerunt; de cujus maxima multitudine paucissimi nobiles evaserunt, ceteris militibus et clientibus interemptis. Et cum Wenceslaus rex Bohemiae gloriosus cum suis exercitibus propinquaret, percipientes hoc Tartari, de Polonia fugierunt. Et festinantes per fines Moraviae, cupientes in Ungariam venire ad socios, dimidium Moraviae similiter et Austriae tam in villis, quam in campis viros et feminas occiderunt, Ungariae rege per eos in maritima profugato.«

Man sieht, der Kampf und Sieg bei Olmütz hat hier keinen Platz mehr gefunden; aber auch zum J. 1253 wird dessen nicht erwähnt, und Pulkawa hat die ganze Begebenheit, die er in seinen Quellen nicht vorgefunden hatte und auch nicht recht einzureihen wusste, lieber ganz fallen lassen.

Unter den auswärtigen Chronisten der zweiten Reihe muss ich nur noch den polnischen *Dlugos* hervorheben, weil auch er von den Tataren bei Olmütz spricht (Leipz. Ausg. p. 682 fg.):

»Non minor caedes et strages fidelium per Tartaros in ipso eorum in Moraviam ingressu secuta est. Rege siquidem Wenceslao Bohemiae in castris et tutis locis se continente, Tartari per omnem Moraviam libere grassati, uno et amplius mense, tam incendiis quam caedibus et variis cruciatibus (nemine aut resistere aut ferre audente auxilium) in Moravos debacchati sunt. Stativa autem illis juxta Olonuncz habentibus, dux unus Tartarorum apud

suos tam genere quam armis vir magni nominis, cum paucis suis ad moenia urbis incautus progressus, a militibus Moraviae, suis eum deserentibus, captus est. Captivatorum ejus ob virtutis insigne stella pro armis et castrum Sternburgk a Venceslao duce Bohemiae donata. Cujus captivitas dum in exercitu Tartarorum vulgata esset, magnus rumor et ejulatus de captivitate tanti ducis in castris coortus, etiam ab Olomucensibus exaudiebatur. Cujus liberationem dum nec terroribus, nec aliorum captivorum relaxatione efficere valuissent, desertoribus et sui corporis custodibus Olomucensibus traditis (quasi Olomucenses magis in eos quam Tartari animadversuri essent), ab Olomuncz discedunt et septimis castris in Hungariam perveniunt, ac illam flammis et incendiis atque caedibus crudelissimis pessumdant.«

Dlužo's Weise, historische Daten durch Hinzudichtung der möglichen und wahrscheinlichen Umstände zu breiten Gemälden auszumalen, ist bekannt, und bewährt sich auch in diesem Bruchstücke. Unsern Pulkawa hat er gehabt, aber immer mit Nachlässigkeit und Ungenauigkeit benützt. Nach dem Datum von den corporis custodibus Olomucensibus traditis könnte man schliessen, dass er auch den Dalemil vor sich hatte. Doch ist es möglich, dass er, der oft in Böhmen und Mähren gewesen, die ganze Nachricht bloss aus der mündlichen Tradition in Olmütz geschöpft habe.

6. Die mährische Ueberlieferung.

In Mähren hat sich im Munde des Volks schon von den ältesten Zeiten her über den Mongoleneinfall eine eigene Ueberlieferung gebildet und erhalten. Sie knüpft sich zunächst an drei geographische Punkte an: 1) die (jetzt in Ruinen liegende) Burg *Stramberg* (Strahlenberg) nebst dem naheliegenden Berg *Kotauč* im Prerauer Kreise; 2) den ehemaligen Wallfahrtsort auf dem Berge *Hostein* unfern des Städtchens *Bystřic* in demselben Kreise; und 3) die Stadt *Olmütz*, ehemalige Hauptstadt des Landes. Da solche Ueberlieferungen in die Länge gewöhnlich im Munde des Volkes mancherlei Umbildungen und Ausschmückungen zu erfahren pflegen, so ist es wichtig, ihre Form bei der ältesten schriftlichen Aufzeichnung zu kennen. Die Volkssagen hinsichtlich Strambergs und Hosteins sind unseres Wissens erst zu Ende des XVII Jahrh. durch Schrift fixirt worden¹⁾, wobei jedoch in der Sage vom Hostein-Berge ein Nachhall des oben berührten Gesanges der Königinhofer Handschrift (aus dem letzten Viertel des XIII Jahrh.) unverkennbar ist. Für unsere Untersuchung hat nur die Hostein-Sage insofern eine Bedeutung, als auch sie eine Niederlage der Tataren sowohl bei Olmütz, als auch unter dem Hostein, voraussetzt und bestätigt.

Die *Olmütz-Sage* haben wir dagegen schon in der ersten Recension der Chronik von *Pulkawa* (also vor 1373) aufgezeichnet gefunden (s. oben). Wir haben gesehen, dass schon bei dieser ersten Aufzeichnung eine Vermengung der Ereignisse von 1253 mit denen von 1241 Statt gefunden hat. Der böhmische Chronist *Hajek* (vom J. 1541), der die Einnahme von Krakau durch die Mongolen auf den ersten Mittwoch in der Fastenzeit 1241 ziemlich richtig

1) Die *Hostein-Sage* namentlich zuerst vom Jesuiten *Crugerius* im J. 1669 in seinen *Sacri pulveres* zum 25 Juni, pag. 250 — 252.

angibt, weiss von der Anwesenheit derselben in Mähren im J. 1241 gar nichts, und erzählt dagegen die ganze Olmütz-Sage erst bei der Belagerung von Olmütz durch K. Bela von Ungarn im J. 1253, wo allerdings der ungrische König nicht allein polnische, russische und kumanische, sondern auch tatarische Hilfstruppen bei sich gehabt haben soll. Ein sehr tapferer Mann, Namens Jaroslaw von Sternberg, hat, nach Hajek, durch Überfall des Heeres der Belagerer noch vor der Morgendämmerung, und durch Erlegung des obersten heidnischen Heerführers »Belzait« mit eigener Hand, die Stadt befreit und die Feinde zur eiligen Flucht aus Mähren genöthigt. Der Olmützer Bischof *Dubravius* (vom J. 1553) unterscheidet dagegen die Ereignisse von 1241 und 1253 richtig, und erzählt die Olmütz-Sage zum J. 1241 noch umständlicher als Hajek, nennt aber die obersten Heerführer dabei, auf Seiten der Böhmen »unum ex procerum familia, quae a Stellis cognominatur«, auf Seiten der Tataren »Peta«. Letzterer fällt durch des Ersten Hand, ohne dass Sternberg wusste, welch' einen wichtigen Mann er getödtet; denn die Morgendämmerung habe damals kaum erst begonnen. Gleichwohl haben bald nach *Dubravius*, sowohl *Lupač* als *Weslawin* in ihren historischen Kalendern, jener das Jahr 1256, dieser 1254 für das Datum der Olmütz-Sage angenommen. Die späteren Ausschmückungen dieser Sage, zumal durch *Pešina* im Mars *Moravicus*, können wir unerwähnt lassen. In neuerer Zeit hat *Ignaz Cernova* in dem Büchlein »Jaroslaw von Sternberg, der Sieger der Tataren« (Prag, 1813 in 8.), das Ganze der Überlieferung, ohne tiefere Forschung, zusammengestellt; und erst unlängst, im J. 1841, erschien zu Olmütz in böhmischer Sprache von Prof. A. W. *Šembera*: »Wpád Mongolů do Morawy,« — ein verdienstliches Werk, welches die gesammte Überlieferung an historischen, sowohl bekannten als noch unbekannt, Quellen zu prüfen und zu läutern, und insbesondere durch Zuthun des Hrn. Anton *Boczek* den Beweis zu führen unternimmt, der Sieger über die Tataren bei Olmütz sei nicht »Jaroslaw«, sondern der aus dem böhmischen und mährischen Diplomatar wohlbekannte »Zdislaw« von Sternberg gewesen.

7. Die Reihenfolge der Ereignisse.

1240. 6 Dec. Einnahme und Zerstörung von Kiew, der Hauptstadt Russlands. (Nach russischen Chroniken.)
1241. 13 Febr. Einnahme und Zerstörung von Sendomir in Polen. (Boguphal.)
1241. Einnahme und Zerstörung von Krakau, durch Peta. (Boguphal.)
- Anf. März. K. Wenzel von Böhmen schreibt an deutsche Fürsten um Hilfe gegen die Mongolen. (Brief N^o 1.)
- 10 Heinrichs Landgrafen von Thüringen Brief an den Herzog von Burgund. (s. oben N^o 1.)
- 12 Batu dringt durch die Pässe der Karpaten. (Roger.)
- 15 Schwärme von Mongolen erscheinen schon vor Pesth. (Roger.)
- 17 Einnahme und Zerstörung der Stadt Waitzen in Ungarn. (Roger.)
- Die Herzoge Boleslaw von Sendomir und Wladislaw von Oppeln werden bei Oppeln von den Tataren unter Peta geschlagen. (Boguphal.)

1241. 31 März. (am Ostersonntage). Einnahme und Zerstörung der Bergstadt Rudna-banja im nördlichen Siebenbürgen durch Kadans Heeresabtheilung. (Roger, chron. Clastroneoburg.)
- Grosse Niederlage der Ungarn durch Batu in der Schlacht am Sajóflusse; K. Bela IV flüchtet durch Oberungarn und Mähren nach Oesterreich, dann ans adriatische Meer. (Alle Quellen.)
- Anf. April. K. Wenzel von Böhmen zieht mit einem grossen Heere (cum innumera multitudine exercitus, Brief N^o 2) über Zittau nach Niederschlesien gegen die Mongolen. (Briefe N^o 2, 3, 6, Dalemil, Pulkawa.)
- 9 Schlacht bei Liegnitz und Tod Herzog Heinrichs des Frommen von Breslau, durch Peta's Schaaren. (Alle Quellen.)
- 10 Schreiben des Minoriten-Viceprovincials Jordan. (Brief N^o 2.)
- . . K. Wenzel von Böhmen rückt in Nieder-Schlesien gegen die Mongolen unter Peta vor: diese ergreifen die Flucht. (Briefe N^o 3, 6, Dalemil, Pulkawa.)
- Fruchtlöse Bemühungen der Mongolen, über die Grafschaft Glatz nach Böhmen vorzudringen. (Brief N^o 6, Dalemil.)
- vor 9 Mai. (ante Ascensionem Domini). Die Mongolen unter Peta brechen in Mähren ein. (Brief N^o 2 Anhang.)
- 7 K. Wenzel hält sich bei der Rückkehr aus Schlesien, auf der Feste Königstein (im heutigen Sachsen) auf. (Nach Urkunden.)
- 19 (zu Pfingsten) Kaiser Friedrichs II Sohn, der 13jährige König Konrad IV von Deutschland, nimmt bei Esslingen das Kreuz an gegen die Mongolen. (Brief N^o 4.)
- Die Mongolen breiten sich in Mähren aus: belagern Olmütz und Brünn nebst andern festen Orten mehr. (Boček's Cod. diplomat. Moraviae, III, pag. 80, 69, 11, 19, 20, 72, 73, 114, 140.)
- K. Wenzels von Böhmen Brief. (N^o 3.)
- Reichsversammlung in Mersburg: allgemeine Kreuzannahme gegen die Mongolen beschlossen. (Brief N^o 7, Lünburger Chronik.)
- 25 Jun. Niederlage der Mongolen unter Peta bei Olmütz. (Königinhofer Handschrift, Dalemil, die mährische Ueberlieferung.)
- 1 Jul. An diesem Tage sollte das deutsche Kreuzheer bei Nürnberg sich sammeln; doch wurde der Termin später bis Jacobi (25 Jul.) verschoben. (Briefe N^o 4, 7.)
- 3 Kaiser Friedrichs II Schreiben über den Mongoleneinfall, datirt bei Faenza in Italien. (Brief N^o 6.)
- Die Ankunft von neuen Mongolenschaaren in Ungarn (Brief N^o 7) gibt Veranlassung zu einem Einfall in Oesterreich. (Brief N^o 8, Chronik von Garsten und Klosterneuburg. Pseudo-Pernold.)
- . . . Bei Annäherung eines grossen Christen-Heeres, in welchem der König Wenzel von Böhmen und sein Schwager der Herzog von Kärnten, Herzog Friedrich

der Streitbare von Österreich, der Patriarch von Aquileja und ein Markgraf von Baden persönlich sich befanden, ergreifen die in Österreich eingefallenen Mongolenhaufen aufs eiligste die Flucht. (Brief N^o 8, Pseudo-Pernold.)

1241. 25 Jul. Der auf diesen Tag angesagte Kreuzzug des deutschen Heeres unterblieb — (domi remansere, nach der Chronik von Garsten,) — am wahrscheinlichsten darum, weil er nicht nothwendig war, da innerhalb Deutschlands sich keine Mongolen mehr sehen liessen.

— 25 Dec. Wenn die Angabe (in dem Briefe N^o 9) richtig ist, dass die Mongolen noch am 25 Dec. über die gefrorne Donau nach Österreich, Steiermark u. s. w. streiften, so muss sie durch Rogers 40^{tes} Capitel erklärt werden, der da ausdrücklich sagt, dass die Mongolen sich auf dem rechten Ufer der Donau nirgends festgesetzt hatten: »ibi sua tentoria non fixerunt, sed *transcundo*, quidquid invenerunt, unanimiter destruxerunt;« — also ist darin die Rede nur von Streifereien.

1242. Schon zu Anfange des Jahrs 1242, im Winter, fing die Hauptmacht der Mongolen an, sich aus Ungarn südlich gegen die thracische Halbinsel zu bewegen. Im Frühling 1242 kehrten Batu und Kadan vereinigt mit ihren Heeren durch die Bulgarei zurück. (Thomas archidiaconus. Spalat.)

8. Der Mongolen Niederlage bei Olmütz.

Unter allen so oben angeführten Daten bedarf nur der am 25 Juni 1241 bei Olmütz über die Mongolen erfochtene Sieg einer kritischen Ermittlung und Beglaubigung. Wir haben gesehen, dass kein gleichzeitiges Denkmal von demselben spricht; erst die Königinhofer Handschrift, Dalemil, Pulkawa (in der ersten Recension) und die mährische Überlieferung behaupten sie. Ist ihre Aussage glaubwürdig vor dem Forum der historischen Kritik?

Wir sagen: ja! in der Hauptsache, ohne jedoch damit für alle vorgebrachten Umstände und Details einzustehen zu wollen. Wir stützen dies mit folgenden Gründen:

1. Das Stillschweigen der gleichzeitigen Quellen hat keine Beweiskraft gegen den Satz, wenn er nur in dem Sinne genommen wird, welchen wir gleich am Anfange unserer Erörterung vorangestellt haben: nämlich, dass der Sieg bei Olmütz nur ein partieller gewesen ist und nicht die Hauptmacht der Mongolen (die sich damals ohnehin in Ungarn befand) gelähmt hat. Die oben angeführten Briefe N^o 1 — 5 können des Sieges bei Olmütz noch nicht erwähnen, weil er erst nach ihrem Datum sich ereignete; auch Kaiser Friedrich II (N^o 6) konnte am 3 Juli im Lager bei Faenza noch keine Kunde haben von dem, was kaum 9 Tage vorher bei Olmütz geschehen war; und dasselbe lässt sich auch von dem undatirten Briefe N^o 7 sagen. Ivo von Narbonne stand den Ereignissen nicht nahe genug, und ist mit sich selbst und andern Dingen zu sehr beschäftigt, als dass sein Schweigen von Bedeutung wäre. Wenn Böhmen und Mähren einen gleichzeitigen Chronisten von nur einiger Umsicht gehabt hätte, so wäre dessen Schweigen allerdings von Gewicht; dies ist aber nicht der Fall.

2. Kein gleichzeitiges Datum widerspricht der Angabe von der Niederlage der Mongolen bei Olmütz; dagegen werden mehrere sichergestellte Data durch die Annahme einer solchen nur um so erklärbarer. Diese Niederlage, oder Schlappe, oder wie man sie nennen mag, ist ein wesentliches Glied in der ganzen Kette der Ereignisse; wie sich aus den ferneren Gründen also gleich ergeben wird.

3. Dass Olmütz und Brünn von den Mongolen belagert und *nicht* eingenommen wurden, ist urkundlich gewiss. Der nachmalige König Otakar II von Böhmen sagt es ausdrücklich in zwei Urkunden, die er als Markgraf von Mähren im J. 1247 erliess: »monasterium fratrum de Raygrad — proh dolor! tempore obsidientis civitatis nostrae Brunnensis per immanes Tartaros destructum erat,« — und »attendentis destructionem monasterii S. Stephani secus Olomuc, tempore obsidionis praefatae civitatis per atrocissimum Tartarorum gentem miserime factam«. (Boczek, III, 69, 80.) Schon der Ausdruck *obsidio* bedeutet die Nicht-Einnahme dieser Städte an sich (denn bei den eingenommenen wird sich der Worte *desolatio*, *vastatio*, *destructio* u. dgl. bedient, Boczek III, 19, 73, 114); noch mehr wird es durch alle übrigen Urkunden bestätigt, dass Olmütz und Brünn innerhalb ihrer Mauern nichts von den Mongolen erlitten haben. Also *wollten* die Mongolen Olmütz und Brünn erobern, *konnten* es aber *nicht*; folglich wurden sie *zurückgeschlagen*.

4. Die Mongolen räumten Mähren schon im Sommer 1241, daher frühzeitig, und noch dazu in Eile. Roger sagt (cap. 20): »Peta rex — in terram ducis Moraviae — pervadens, ad portam Hungariae *festinavit*.« Geschah dies freiwillig? Wer den Krieg kennt, wird das nicht glauben. Schon der Umstand, dass K. Wenzel im Sommer 1241, also bald nach dem Siege bei Olmütz, sich mit seinem Heere den Mongolen in *Oesterreich* entgegenstellte, beweist zur vollen Gewissheit, dass sein Heer in Mähren keine Mongolen mehr zu bekämpfen hatte; und die Dazwischenkunft eines böhmischen Heeres in diesen Angelegenheiten beweist, nach den Ereignissen vom April 1241, noch zum Überflus, dass K. Wenzel weder verzagt noch müssig zusah, sondern tüchtig bewaffnet, die Feinde selbst aufsuchte. Wenn aber sein Heer erst zu Anfang Mai aus Schlesien (über Zittau) zurückzukehren anfang, so konnte es wohl kaum vor der Mitte Juni in Mähren einrücken; denn die abendländischen Heere bewegten sich damals nur langsam.

5. Nachdem auf diese Art, aus gleichzeitigen sicheren Daten, nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die *höchste Wahrscheinlichkeit*, ja *Nothwendigkeit*, eines im Juni 1241 in Mähren über die Mongolen erfochtenen Sieges dargethan ist, steht der Aussage der *etwas* späteren Quellen (wie die Königinhofer Handschrift, Dalenil u. s. w.) von der *Wirklichkeit* desselben, vor dem Forum auch der strengsten historischen Kritik, gar nichts im Wege, und sie behauptet ihre Geltung mit demselben Rechte, wie jede andere historische Angabe überhaupt.

Wir haben schon oben nachgewiesen, dass Dalenil in den Angaben über die Bewegungen der Mongolen im J. 1241 wirkliche historische Kunde verräth, und keineswegs blosse Combinationem nach dem Hören-Sagen liefert. Daher sind seine kurzen Worte:

»také před Olomúc sě stawichu,
tu králewice ztráichu,«

(d. h. auch vor Olmütz hielten sie an, und verloren da einen »králewic,« einen Königssohn, einen Čingischaniden) ein Datum, welches die historische Kritik weder ignoriren, noch verwerfen darf, zumal es auch durch andere, von Dalemil unabhängige Quellen (die Königinhofer Handschrift, die Olmütz-Sage) bestätigt wird.

Das sonderbare Missverständniß der deutschen Übersetzer des Dalemil, welche unter dem Worte »králewic« sich nur einen christlichen Prinzen denken konnten, und daher die obige Stelle dahin übersetzten, dass »ein böhmischer Königssohn vor Olmütz umgekommen,« — bedarf wohl keiner ernstern Berücksichtigung oder Widerlegung. Es findet sich in allen Handschriften Dalemils (bei Gešin, Procházka und Hanka) keine einzige Variante, die auf jenen Sinn auch nur hindeutete; und eben so lässt sich in allen gleichzeitigen böhmischen und mährischen Quellen auch nicht die leiseste Andeutung finden, dass irgend ein Přemyslide damals vor Olmütz umgekommen seyn könnte. Auch die Königinhofer Handschrift, die ausdrücklich einen »Kublajewic« als den vor Olmütz Gefallenen nennt, unterstützt Dalemils Worte, und beweist mit, dass der deutsche Übersetzer nur sein Original missverstanden hat. Solche Missverständnisse sind bei ihm gar nicht selten: selbst in diesem Capitel übersetzt er z. B. Kladsko (Glatz) durch Glatow (Klattau); Lomniči (die Herren von Lomnic) durch die Lunen (Launer) u. dgl. m.

Wenn aber spätere Geschichtschreiber in dem vor Olmütz gefallenen Čingischaniden den gefürchteten Heerführer *Peta* oder *Paidar* selbst erblicken, so lässt sich das, glaube ich, vor der historischen Kritik keineswegs sicher behaupten. Aus Rogers oben angeführten Worten: *Peta — Moraviam pervadens — ad portam Hungariae festinavit,* — kann man vielmehr schliessen, dass er für seine Person nicht vor Olmütz geblieben, sondern wirklich nach Ungarn gekommen sei; wenn man auch zugeben muss, dass dessen Name später nirgends mehr genannt wird. Die patronymische Wortform der böhmischen Quellen »králewic, Kublajewic« deutet vielmehr auf einen jungen, noch nicht selbständigen Mann hin, — was auch der Zusatz bei Dalemil bestätigt, dass dessen »pěstúni« (paedagogi, Erzieher, Pfleger, Hüter) von den Tatern zur Strafe dafür, dass sie den »králewic« nicht besser gehütet, vor Olmütz gebunden und den Feinden Preis gegeben worden sind. Die kritisch-gesicherte Geschichte muss sich daher mit der Angabe begnügen, dass einer der zahlreichen Enkel Čingischans (gleichviel welcher) vor Olmütz umgekommen sei. Es war dies immerhin ein ungewöhnlicher, sehr empfindlicher Verlust für die Mongolen.

9. Der Sieger bei Olmütz: Jaroslaw oder Zdislaw von Sternberg?

Den Sieger bei Olmütz nennt Dalemil gar nicht, und gibt auch keine Andeutungen über ihn; die Königinhofer Handschrift dagegen entwirft eine poetische Schilderung des Helden *Jaroslaw*, den der Dichter, um seinen Preis zu erhöhen, absichtlich erst im Augenblick der höchsten Noth der Christen wie einen *deus ex machina* plötzlich auftreten und im ersten Anlauf einen entscheidenden Sieg erkämpfen lässt. Wer aber dieser Jaroslaw gewesen, woher er gekommen, was aus ihm geworden, wird nicht einmal angedeutet. Der nächste

Berichterstatter, Pulkawa in seiner ersten Recension, begnügt sich den Sieger als einen »quidam nobilis de Sternberg« zu bezeichnen, vermengt aber die Geschichten der Jahre 1241 und 1253 untereinander. Erst Hajek nennt im J. 1541 den »Jaroslaw von Sternberg« ausdrücklich, und nach ihm alle folgenden Geschichtschreiber; doch der Olmützer Bischof Dubravius (1555) spricht gleichfalls nur von »unus ex procerum familia, quae a Stellis cognominatur,« ohne dessen Tauf- oder Personennamen anzuführen. In der neuesten Zeit aber, im J. 1841, trat Hr. Boczek in dem oben angeführten Werke des Hrn. Šembera mit der kategorischen Behauptung auf, der Name »Jaroslaw von Sternberg« sei eine Hajek'sche Erfindung, und der Sieger über die Mongolen bei Olmütz habe *Zdislaw* von Sternberg geheissen. Er stützt seine Behauptung auf folgende Gründe:

1. Die gleichzeitigen Quellen, Chroniken sowohl als Urkunden, kennen in den Jahren 1241—1262 keinen andern Sternberg, als *Zdislaw*, und es ist undenkbar, dass ein historisch so berühmter Mann, wie der Sieger bei Olmütz, nur zu dem einen Act des J. 1241 aufgetreten wäre, um sogleich wieder spurlos zu verschwinden.

2. Es wird von Alters her angenommen, die Gemahlin des Siegers, (vulgo Jaroslaws), habe zum Andenken an jenen Sieg das Stüt zu S. Clara in Olmütz gegründet: nun ist es aber urkundlich sicher gestellt, dass dieses Stüt von *Zdislavs* Gemahlin (Margareth?) gegründet worden ist.

3) *Zdislaw* wird in einem Olmützer Nekrolog aus dem XIII Jahrh. einmal »*Sdeslaus magnus*« genannt, — woher sonst, als von seinem Siege über die Mongolen?

4) In einem Olmützer Stadtbuch vom J. 1424 finden sich historische, offenbar aus dem XIII Jahrh. stammende Aufzeichnungen, worin der Anführer der Olmützer Besatzung ausdrücklich »*Zdezlau* prefectus militum« genannt, ihm der Sieg über die Mongolen zugeschrieben, und hinzugefügt wird: »*edificauit ecclesiam b. Marie cum sepultura ibidem.*« In einem (in demselben Buche enthaltenen) Dotationsbrief des heil. Geist-Spitals in Olmütz vom J. 1248 (den wir jedoch in Hrn. Boczek's Diplomatar tom. III vermissen) wird den Pfründlern aufgetragen, für die Beschützer der Stadt (Olmütz) vor den Tataren zu beten, unter welchen »*primarius omnium Zdezlau*« genannt wird; wobei eine Marginalnote des XV Jahrh. die Bemerkung hinzufügte: derselbe (*Zdeslaus*) habe in der Nähe eine Burg Namens Sternberg erbaut.

Dies sind die vier Punkte, welche Hr. Boczek als Hauptgründe zur Behauptung seines Satzes anführt. Die Stellen in der Königinhofer Handschrift, worin Jaroslaw genannt wird:

V. 266. »*Aita! Jaroslaw jak orel letë*« — und

V. 280 »*Jaroslaw wes we krwi s ořem zbrocena*« —

erklärt er für corrupt, weil V. 280 eilsyllbig, statt zehnsyllbig sei, und glaubt sie folgender Gestalt wiederherstellen zu sollen:

Aita! Zdislaw jako orel letë — und

Zdislaw wes we krwi s ořem sbrocen.

Die Übereinstimmung der Königinhofer Handschrift, so wie sie lautet, mit Hajek, dürfe (meint Hr. Boczek) gegen seine Beweise nicht geltend gemacht werden: vielmehr könne sie

den starrsinnigen Lägern der Echtheit unserer alten literarischen Denkmäler nur ein neues Argument an die Hand geben.

Auch führt Hr. B. in Verfolg seiner Erörterung aus den bereits erwähnten Olmützer Aufzeichnungen noch folgende Stelle an: »Misit (rex) Zdezlaum de Chlum (*sic*) cum exercitu non copioso,« — und weist dann nach, dass Zdislaw sich vor der Erbauung von Sternberg wirklich »von Chlumec« genannt habe. Eben so bringt er das Zeugniß des noch ungedruckten Hradischer Mönchs bei, dass der Olmützer Heerführer (Zdislaw?) bald nach dem Siege »vicina monasterio promontoria cum silvis spatiosis in perpetuum hereditarie obtinuit, ibique mox castrum Sternberch coepit aedificare.«

Auf diese Gründe gestützt, nimmt Hr. Boczek keinen Anstand, den Sieg Zdislavs von Sternberg über die Mongolen im J. 1241 als ein unumstössliches und über allen Zweifel erhabenes historisches Datum hinzustellen; und Hr. Šembera, der in jenem Werke die allgemeine Geschichte des Mongoleneinfalls in Europa überhaupt und in Mähren insbesondere schilderte, war der Erste, der jenen Satz als solchen unbedingt aufnahm.

Nun muss vor Allem zugegeben werden, dass das Dasein eines Jaroslav von Sternberg ums J. 1241 aus gleichzeitigen Urkunden und Chroniken durchaus nicht nachzuweisen ist, und dass das ganze, jetzt gräfliche, Haus Sternberg in Böhmen und Mähren, wirklich von jenem Zdislaw, dem Sohne des Diwiš von Diwišow (1220), herstammt, (wie solches bereits in meiner Geschichte von Böhmen Bd. II, Abtheil. 1, S. 86, 102, 119 fg. Abtheil. 2, S. 17 fg. nachgewiesen wurde), welcher Zdislaw allerdings vor 1242 den Namen »von Chlumec« führte, dann aber, zuerst auf der väterlichen Herrschaft Diwišow in Böhmen, dann in Mähren unweit von Olmütz, zwei Burgen des Namens »Sternberg« erbaute, sich fortan sammt allen seinen Söhnen und Nachkommen »von Sternberg« nannte, und auch jene Olmützer Stiftung ausführte, deren Hr. B. im Obigen gedacht hat. Dies alles gebe ich vollkommen zu — und bekenne dennoch, dass mich Hrn. Boczeks Beweisführung noch lange nicht überzeugt hat.

Warum hat Hr. B. jene Stelle in den oben berührten Olmützer Aufzeichnungen, welche für seinen Satz den unumstösslichen Beweis (*newywjratný důkaz*) bilden soll, nicht in ihrem ganzen Zusammenhang angeführt, und ihr Alter nicht näher nachgewiesen? Dies war das erste und unabweisliche Postulat der historischen Kritik bei Citirung noch unbekannter Quellen in controversen Fragen. Es ist einerseits eben so schwer zu glauben, dass in ein Stadtbuch von 1424 ein oder mehrere Blätter aus dem XIII Jahrh. aufgenommen wurden, als anderseits durchaus nicht anzunehmen ist, dass Hr. B. in Bestimmung des Alters der Schrift sich so sehr habe irren können. Findet sich wirklich die klare Aussage eines gleichzeitigen Zeugen in jenem Sinne; lässt es sich nachweisen, dass der Zeuge keine andere Thatsache, als die von 1241, im Sinne gehabt: so ist seine Aussage, bei der Unvollkommenheit aller übrigen Quellen, völlig entscheidend; es genügte, sie einfach hinzustellen, und man konnte sich das ganze Gebäude künstlicher historischer Combinationen ersparen. Dass Solches nicht geschah, muss die Besorgnis erregen, dass etwa die Anführung der ganzen Stelle in ihrem Zusammenhange der Combinations-Hypothese des Verfassers nicht günstig gewesen seyn könnte. Schon der über Zdislaw von Sternberg gebrauchte Ausdruck »praefectus mili-

tum« muss an der Gleichzeitigkeit jener Quelle Zweifel erregen. Es gab im XIII Jahrh. keine »praefecti militum« in Böhmen und Mähren, da das Wort »miles« damals bei uns keinen »Soldaten«, sondern nur einen »Ritter« (und zwar zunächst im Sinne der Chevalerie) bedeutete. Die Hauptleute oder Heerführer nannte jenes Zeitalter gewöhnlich »capitanei,« seltener »(belli) duces;« nur classisch gebildete, römisirende Schriftsteller hätten sich der Worte praefectus militum anstatt des capitaneus bedient; solche pflegten aber überall *vices* zu schreiben, weil es ihr Zweck war, ihren Stil von den Zeitgenossen und der Nachwelt bewundern zu lassen; und es ist nicht glaublich, dass ein solcher Schriftsteller im XIII Jahrh. in Mähren so ganz spurlos untergegangen wäre.

Wie aber, wenn jene von Hrn. B. mehr angedeuteten als angeführten Quellenausagen sich etwa nicht auf die Geschichte des Jahres 1241, sondern auf 1253 bezögen? Wenn Zdislaw von Sternberg wirklich Olmütz rettete, aber nicht 1241 vor den Mongolen, sondern 1253 vor dem mit Polen, Russen, Kumanen (und Tataren?) nach Mähren eingefallenen K. Bela IV von Ungarn? Die Polen und Russen wurden damals durch Beneš von Benešov in Troppau aufgehalten¹⁾; um so freier ergossen sich dagegen die Kumanen durch das ganze Land, und erneuerten darin die Scenen der Mongolentage. Dass Bela IV Olmütz belagerte (aber nicht eroberte), sagt er selbst in einer Urkunde (bei Fejér IV, vol. 3, pag. 198: »cum de obsidione Olomucensis civitatis rediremus« etc.). Ist es nicht sehr bedeutsam, dass jene Quellen, welche einen Herrn von Sternberg als Sieger bei Olmütz zuerst nennen (Pulkawa und Hajek) mehr von 1253 als von 1241 sprechen, und beide (einander ähnlichen) Ereignisse vermengen? Man sieht schon daraus, dass sich hier nicht unbegründete Zweifel aufdringen, welchen Hr. B. nicht in vorhinein gesteuert hat.

Der erste von Hrn. B. angeführte Grund hat meines Erachtens keine Beweiskraft. Der Ruhm des Sieges bei Olmütz von 1241 hat sich erst seit dem XVI Jahrh. gebildet; die Zeitgenossen sprachen wenig davon; und wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass er bei all' seiner Wichtigkeit dennoch für den Gang der grossen Weltbegebenheiten keineswegs entscheidend war. Da unser Vorrath an Urkunden aus der Zeit um 1241 noch sehr gering ist, so möchte ihr Schweigen über den Jaroslaw nichts mehr beweisen, als dass derselbe sich wenig am königlichen Hofe in Böhmen aufzuhalten pflegte. Wie aber, wenn Jaroslaw etwa den im J. 1228 nach Schlesien verdrängten Depolücen anhing? wenn die, eine böhmische Donation vor dem Herzog Soběslaw (»Zobezlaus dei gratia dux Boemiac«) zu Rogniš in Schlesien am 11 Mai 1228 bestätigenden *ersten* Zeugen »Dionysius, Jarozlaus« — etwa unser Diwiš von Diwišov und dessen Sohn oder Bruder Jaroslaw wären? Ich will dies nicht als Thatsache urgiren; aber die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit davon lässt sich nicht läugnen. Herr Boczek weiss es so gut, wie ich, dass in Böhmen und Mähren in ältester Zeit jede Familie ihre besonderen, vorzugsweise beliebten, traditionellen Personen- oder Taufnamen hatte; er wird einräumen müssen, dass wenn Zdislaw von Sternberg seinen zweitgeborenen Sohn »Jaroslaw« taufen liess, dies nicht nach Laune oder Zufall geschah, sondern dass es auf einen

1) Vgl. Arcybyšew, Powěstwowanie o Rossii, zum J. 1254.

in der Familie früher schon da gewesenem Jaroslaw hindeutet¹⁾. Um so unbegreiflicher ist es, dass er den Sieger von 1241 mit dem gleichnamigen Sohne Zdislavs vermengt.

Doch dem sei, wie es will: für den Satz, dass der Sieger von 1241 Zdislaw von Sternberg gewesen sei, müssen noch grundhaltigere Beweise, als die bisherigen, vorgebracht werden, bevor ihm eine positive Geltung und ein Bürgerrecht in der Geschichte zuerkannt werden darf. Denn offenbar hat Hr. B. es mit dem Jaroslaw der Königinhofer Handschrift zu leicht genommen. Die Verherrlichung des Helden Jaroslaw ist dem Dichter die Hauptsache, ist Zweck des Gedichtes; alles Übrige sind Nebendinge, sind nur Mittel zum Zwecke. Da ist nun schwer anzunehmen, dass dieser Jaroslaw gar nicht existirt habe, dass er ein blosses Gebilde der Phantasie des Dichters sei. Denn das Mittel, in den oben angeführten Versen, anstatt »Jaroslaw« ohne weiteres »Zdislaw« zu setzen, ist schlimmer als irgend ein Übelstand, der damit weggeräumt werden soll. Nein, so darf man mit alten Documenten nicht umgehen. Der Schreiber der Königinhofer Handschrift hat sich überall einer Correctheit beflossen, wie sie im XIII Jahrhundert gar nicht so häufig war. Und wenn Hr. B. seine Correctur obiger Zeilen für geeignet hält, den Verdacht der Unechtheit von der Handschrift zu entfernen, so muss ich im Gegentheil behaupten, dass eine solche Correctur den sonst unstatthaften Verdacht erst begründen könnte. Denn nicht eilsylbig ist der Vers

»Jaroslaw wes | \overline{we} \overline{krwi} | s ořem | sbrocen,«

da »*krwi*« nur den Neuen für zweisylbig gilt, nicht aber den alten Böhmen²⁾, so wie auch nicht den heutigen Polen. Müsste »*krwi*« in der Handschrift zweisylbig gelesen werden, so könnte diese Anomalie allerdings Verdacht erregen. Allein die Königinhofer Handschrift hat von K***schen Verdächtigungen gar nichts zu besorgen. Wer nur einige Erfahrung in der Paläographie, einen ungetrübten Verstand und gesunde Augen hat, — der braucht sie nur zu sehen, um sogleich zu wissen, um welche Zeit sie geschrieben seyn kann. Sie wird für Jahrtausende durch sich selbst sich behaupten, und des Thoren spotten, der sich vermass, sie mit seinem »calumniare audacter« zu behelligen.

10. Der Raubmord bei Neumarkt in Schlesien.

Schon oben haben wir der Übereinstimmung gedacht, welche zwischen der Königinhofer Handschrift und der altdeutschen Legende von der heil. Hedwig über die angeblichen Motive des Mongoleneinfalls im J. 1241 Statt findet, indem das Gedicht sie in der Ermordung einer zu den Deutschen gereisten mongolischen Prinzessin überhaupt sucht, die Legende aber unständiglich erzählt³⁾, wie eine mongolische Kaiserin, Batu's Gemahlin, die da mit grossem

- 1) Zdislavs von Sternberg Söhne waren: Albrecht, Jaroslaw, Zdislaw und Johann (nicht auch Beneš und Diwis?) — Albrecht (der seinen Namen wahrscheinlich nach dem mütterlichen Grossvater erhielt) folgte in den mährischen, Jaroslaw in den böhmischen Besitzungen des Vaters.
- 2) In Klose's documentirter Geschichte von Breslau I, 422 fg. Da dieses Werk bei uns selten ist, so möge jene Stelle hier Platz finden:

»*Ally* volgt die ursache, warumb zu den gezeitten der heiligen Hedwigs dy tattern also mit grosser macht in die Schlesien und Polan komen sein, und solche grosse grausame tat geubet.

Gefolge nach dem Abendlande reiste, um dessen Sitten kennen zu lernen, von den Bürgern von Neumarkt in Schlesien erschlagen und beraubt worden sei, und wie dies den Rachezug

Bey denselben gezeitten, do regirte eyn mechtiger vnd reicher Tattarischer Keyser in dem aufgange der Sonnen, derselbige vnder ym vil König, Fürsten vnd Herren het, welcher mit dem namen Batus geheissen was. Dyszer Keyser hette auch eyn gemahel, welche im vortretet was, nach weysze und gewonheit der Tattaren. Dysze Tattarische Keyserin offte vnd vilmal horthe sagen von yren Herren und Ritterschafften von den syten vnd gewonheiten der Cristen lande, wy dy gar loblichen vnd erlichen weren. Auch deszgleichen von der grossmutikeyt yrer Fürsten, Herren vnd Ritterschafften, vnd allerwegen dyselbigen bereyht weren ezu vorfechten den selbigen yren Cristenlichen glauben nicht alleine bisz uff die vorgissunge ihres blates, sunder auch bisz in den todt. Do disze Keyserin oftmals hette gehoret von den yren, solch gross lob der Cristenlichenn Fürsten und Ritterschafft, auch von den loblichen vnd erlichen gewonheyten derselbigen lande und stetten: wart sy entzundet aus grosser hitziger lybe vnd ynbrünstiger begire, solche landt und stete, deszgleichen dy Ritterschafft der Cristenheyte personlichen zu beschawen. Demnach anlage sy yrem herren dem Keyser mit fleysziger vnd stetter bethe yr solches ezu erlawben, das sy mocht erfaren dy Dinge, welche yr hetten gesaget yre herren vnd Ritterschafft. Aber der Keyser allewegen dy bethe yr vorsaget vnd abschlugk. Aber wywol er yr nicht erlawben wolt yr begeren, lysz sy doch nicht ab von solchem vornemen vnd von yrer bethe, Also lange bisz ezu letzte, der selbige Keyser yr gemahel yr solche yre bethe ezusaget vnd erlawbet, von des wegen sy ausz dermassen sere erfrewet ward in yrem herzen vnd gemute.

Ally volget hernach, wie dy Tattarische Keyserin sich zubereyhte mith vill yrer herren grafenn vnd ritterschafften nachdem vnd yr der Keyser yr herre erlawbet het, ezu beschawen dy lande vnd stette der Cristenheyte vnd auch yre herlichkeit vnd ritterschafft.

Vnd do der Keyser nw sahe das seyn frawe also begerlichenn was, ezu beschawen dy landt der Christenheyte, Do vorsorgete er sy mith eyner mechtigen vnd schonen gesellschafth seyner fürsten, grafen vnd Ritterschafft, deszleichen mith golde, silber vnd edelgesteyn vberflussighen vnd vnaussprechlichen auch mith solchen geleythes bryffen, do mith sy sicher mochte aus vnd eyn ezyhen, ane alle hyndernysze, bisz ezu den enden, davon sy geczogen was, als eyne gewaltige Keyserin. Do sy also von yrem herren dem Keyser, solche grosse gabe vnd deszgleichen die gesellschafte der fürsten vnd herren empfangenn het, do ezohe sy aus mit grossen frowden, ezu beschawen dy lande der Cristenheyte, vnd wo also dysze Keyserin hyn kwam mith yrer Ritterschafft, wardt sy erlichen empfangenn vnd mit grossen gaben gecereth vnd begabet von fürsten, herren, lande vnd stetten, Als eyner solchen mechtigen Keyserin wol ezmlichen was, vnd ezuetzte do sy also kam In dy Schlesien an dy granze des czottenberges, etwan der furstenberg genaunt, von welchem herge dy alden Cronicken sagen, das dy alden edeln fürsten In Schlesien vnd Polan, Ire vrsprungliche geburt haben, vnd vff dy czeyt mechtiger Schloz zwey yn der Schlesien seyn gelegen, als nemlichen, der Furstenberg vnd Iewbes, welches nw vorwandelt ist ezu eynem geordnetem Closter der vetter Cistercienser des heyligen Benedicti, vnd vff dy selbigenn czeyt dy namhafte stat yn der Schlesien was der Newmarkk, etwann gebawet von den fürsten der czeyer schlosser obgenanht, ezu welcher stat Newmarkk ist auch komen die obgenauhte Keyserin mith yren herren vnd Ritterschafft, dy ezu beschawen. Vnd do dy burger sahen vnd mercketen, solchen grossen vnaussprechlichen Schacz, welchen dy Keyserin bey yr hette do gingen sy ezu samen yn eynen rath vnd sprachen ezu eynander, Das es vntzamllich were, das eyn solche vnglawbige frawe, mith solchenn grossen schezen, beyde sylber golt und auch edelgesteyn vns entwerden solte. Darumbe wollen wir sy, mit sampt den yren herren vnd dyneren, durch vnser gewalth vberfallen und ezu tode schlagen, vnd yren schacz vnder vns, vnd vnter vnser burger heteylena.

Ally dy burger vnd dy gemeine der stat zu dem Newmarkk erschlagen dy Tattarische Keyserin mit sampt yren herren, ritter vnd knechten, vnd nicht mer dann czwo meyde vonn yren dyneren dar vann lebende gwammen.

der Mongolen nach sich gezogen habe. Eine Widerlegung dieser Sage wäre überflüssig; interessant ist es aber, den Anlass dazu nicht allein mit Wahrscheinlichkeit, sondern mit historischer Gewissheit zu erfahren.

Allerdings haben die Bürger von Neumarkt in Schlesien zu Ende des J. 1240 oder zu Anfang 1241 an fürstlichen Reisenden aus dem Morgenlande einen Raulmord begangen, — jedoch nicht an mongolischen, sondern an russischen. Die gleichzeitigen Wolynyer Jahrbücher (Wolynskaja lëtopis) berichten darüber bestimmt und, wie es scheint, umständlich; leider aber sind sie noch nicht edirt, und wir kennen davon nicht mehr, als was Nik. Arcybyšew daraus in sein Werk »Powěstwowanie o Rossii« (Moskwa, 1837, III, pag. 1, Note 5) aufgenommen hat. Ihm zu Folge war es Fürst Michail Wsewolodowič, der Grossvater unserer böhmischen Königin Kunigunde (Gemahlin Otakars II¹⁾), der nach der Einnahme seiner Stadt Kiew durch die Mongolen (am 6. Dec. 1240) sich weder bei seinem Schwager, dem nachmaligen König Daniel von Russland, in Halič, noch bei dem Oheim Konrad von Mazowien mehr aufhalten wollte, sondern nach Schlesien, in das Fürstenthum Breslau flüchtete: »ide w zemlju Wroclawsku, i priide k městu Německomu, imenem Sreda«: »er ging in das Breslauer Land, und kam zu einer deutschen Stadt, Namens Sreda,« sagt der Wolynyer Chronist. Arcybyšew erklärt »Sreda« falsch durch Sieradz, während bekanntlich Neumarkt böhmisch und polnisch von jeher Sreda, (Středa, Szroda) genannt wurde. Hier nun (referirt Arcybyšew nach dem Wolynyer Chronisten, dessen eigene Worte er leider nicht weiter anführt) »Němci pobili ljudej u Michaila, umertwili wnuka, i otjali značitelnoje imušestwo«: »die Deutschen erschlugen Michaels Gefolge, tödteten dessen Enkel, und beraubten ihn seines bedeutenden Vermögens;« worauf Fürst Michail wieder zu Konrad von Mazowien umkehren musste. Bald darnach über-

Solchem boszen vnd vbedachtem rathe sy nachgingen, vnd erschlugen herren Ritter vnd knechte, mit sampt der Keyszerin vnd yre Junckfrawen vnd dynerin, und nymands lebenn lyszen, bysz uff czwo aus yrem Jungfrawen, welche sich vorborgen hetten in den finstern kelen vnd holern, vnd also mit grosser vorsichtikeyt dar von lebende vnd hernachmals schwerlichen wider heym czu lande kamen. Do sy also wider heym komen waren, sageten sy yrem herren dem Keyszer mit grosszem weynen vnd weelagen den jemerlichen todt seynes gemahels, vnd wy vnd wo das geschehen was, vnd sprachen, o allcrmechtigester Keyszer, wir haben mit der Keyszerin deinem gemahel, vnd mit yren fursten vnd herren gezogen, durch manche stat vnd landt der Cristenheyt, Do man vns grosze ere vnd wirde entpotten hat, mit gaben vnd ander dyngen, Auszgenomen in eyner stat, welche mit namen Newmargk genenet ist, vnd gelegen in der Schlesien, do ist vszer frawe dy Keyszerinn mit sampt yren fursten vnd herren, boszlichen erschlagen vnd ermordet worden, von den burgern derselbigen stat, vnd wir czwo syndt dar von komen mit grossen angsten vnd noten. Do dyszer Keyszer erhoret solche jemerliche mere, von seynen herren vnd Ritterschaltten, ausz dermassen sere erschrahk, vnd also aus grimmigem czorn beweget, sich voreydet, und sprach, das seyn hewpht nicht solde rwe haben, bysz her solchen mordt, der geschehen were an seyнем gemahel, vnd an den seyenn, an der Cristenheyt gereche, mit grossem blutvorgissen vorherunge und vorvustunge yres laudes. Demnach lysz er auszruffen, milden vnd reichen solt, durch drey ganze jar lang, allen den, dy ym helfen wolden an der Cristenheyt rechen den todt, seyner herren vnd seynes gemahels. In welcher czeyth versammelit wurden bysz ye dy sunff hundert Tausent man. (Deutsche Legende der h. Hedwig Bresl. 1504.)

1) Vgl. den Aufsatz »O Rostislawowi knjzeti Ruském« im Casopis Česk. Museu

schwemmten die Mongolen Schlesien, und der fromme Heinrich von Breslau verblutete mit den Seinigen bei Liegnitz.

Da Michails erstgeborner Sohn, Fürst Rostislaw von Halič, nachmaliger Eidam des Königs Bela IV von Ungarn, im J. 1240 noch unvermählt war, so bezieht sich das Wort »wnuk, wnuka, Enkel, Enkelin,« entweder auf einen Enkel von weiblicher Seite (und dann könnte die Erschlagene immerhin vielleicht eine kumanische Prinzessin gewesen seyn, da Fürst Michail den Kumanen [Polowcen] oft befreundet erscheint), oder man muss es in diesem Falle für »Nichte« oder »Neffe« erklären.

Wie dem immer sei, so begreift man jeden Falls, warum das Volk in Schlesien schon im J. 1241 die von den Mongolen erlittenen Drangsalc als eine Strafe des Himmels für den kurz vorher von den Neumarktern an Fremden verübten Gräuel ansehen mochte, und wie diese »Strafe« im Munde und in der Vorstellung des Volkes bald in eine »Rache« sich verwandelte. Man rächt aber gewöhnlich nur die Seinigen: darum musste die erschlagene Prinzessin auch für eine mongolische gelten.

Ich habe die Sage von der »holden Kublajewna« in der Königinhofer Handschrift früher für eine poetische Erfindung des Dichters, und die Anklänge davon in der schlesischen Legende, für einen Nachhall desselben Gedichts gehalten: jetzt aber, wo die Veranlassung dazu am Tage liegt, muss ich zugeben, dass die Berichte beider Quellen von einander unabhängig sind, und dass beide aus derselben Quelle, der Volksüberlieferung in Schlesien und den Nachbarländern, geschöpft seyn mögen.

11. Warum drangen die Mongolen nicht weiter in Europa vor?

Es steht fest, dass die Mongolen ganz Europa sich zu unterwerfen beabsichtigten, und dass sie im J. 1241 es insbesondere auch auf Deutschland abgesehen hatten. Die Eroberung der ganzen Welt war eine von Čingischan seinen Nachfolgern und seinem Volke gestellte Aufgabe; daher wurde sie gleichsam ein Glaubensartikel, eine Art religiöse Pflicht für sie. Von dieser Ansicht war das ganze Mongolenvolk noch im J. 1246, als Plan-Carpin es besuchte, durchdrungen; und des Letzteren Gesandtschaftsbericht spricht dies bei jeder Gelegenheit aus.

Da die Mongolen Überläufer aus allen Theilen von Europa bei sich hatten, die sie gut behandelten und bezahlten, so waren sie auch keineswegs so unwissend in den Verhältnissen der damaligen Staaten, als wir uns einbilden möchten. Obgleich man den Worten des oben bereits erwähnten Ivo von Narbonne nicht buchstäblich trauen darf, so wollen wir doch noch eine Stelle aus seinem Briefe hier anführen, welche in Hinsicht auf Mongolische Pläne und den Geist jener Zeit interessant genug ist. Er sagt von ihnen: »Nunc se propter magnos reges, quorum sacris corporibus ornatur Colonia, in patriam suam reportandos; nunc propter avaritiam et superbiam Romanorum, qui eos antiquitus oppresserant, relidendam; nunc propter subdendas sibi barbaras tantum et hyperboreas nationes et gentes; nunc propter furorem Teutonicum sua modestia temperandum; nunc propter militiam a Gallis addiscendam; nunc propter terrae fertilitatem, quae suae multitudini sufficere possit, adquirendam; nunc

propter peregrinationem ad S. Jacobum in Galicia terminandam, egressos se patriam mentiantur. Pro quibus figmentis quidam eis reges simplices, inito foedere, liberum per terras suas transitum concesserunt, eisque foedera non servantibus, nihilominus perierunt.«

Die besondere Absicht der Mongolen auf Deutschland im J. 1241 geht auch aus anderen gleichzeitigen Aussagen übereinstimmend hervor. So z. B. aus den oben angeführten Worten des Dominikaners Julian vom J. 1240, wo er sagt, dass die Mongolen nur noch auf die Ankunft eines ihrer Heere aus Persien warteten, um dann sogleich »gegen Deutschland« aufzubrechen (contra Alemanniam vellet ire); eben so aus mehreren oben angeführten Briefen, aus den an den Herzog von Österreich (und wohl auch andere deutsche Fürsten) gesendeten Bottschaften mit der Aufforderung zur Unterwerfung u. s. w.

Warum drangen sie nun nicht gegen Deutschland vor?

1. Nach der Schlacht bei Liegnitz am 9 April 1241 *konnten* sie nicht, weil K. Wenzel I von Böhmen ihnen mit einem grossen Heere den Weg versperrte; und da sie, obgleich Sieger bei Liegnitz, doch den Sieg theuer erkauft hatten, sich daher zu schwach fühlten, es mit einem kampfbegierigen frischen Heere sogleich wieder aufzunehmen, so mussten sie die Flucht ergreifen; und zwar, da K. Wenzel jenseits des Riesengebirges von Norden heranrückte, so flüchteten sie nach Süden.

2. Hatten sie bis Ende April die Pässe am Riesengebirge, namentlich gegen Glatz hin, nicht bewältigen können, so ist es begreiflich, dass sie bei Annäherung des K. Wenzel es völlig aufgaben, sie zu bedrängen, und nun (vor dem 9 Mai) mit vereinter Macht durch die Öffnung der Sudeten bei Troppau nach Mähren vordrangen.

3. Nachdem sie in Mähren einige Wochen lang furchtbar gehaust, erlitten sie bei Olmütz (am 25 Juni) eine empfindliche Niederlage, welche sie, so wie das zu gleicher Zeit aus Böhmen gegen sie heranrückende Heer K. Wenzels, das Land eilig zu verlassen und sich den Siegern in Ungarn anzuschliessen zwang.

4. Ein späterer Versuch, durch Österreich längs der Donau nach Westen vorzudringen, wurde wieder durch die schnelle Vereinigung des böhmischen Heeres mit dem österreichischen in Österreich vereitelt.

Diese Unfälle so wie die grossen Verluste, mit welchen selbst die Siege in Polen und Ungarn verbunden waren ¹⁾, überzeugten den obersten Heerführer Batu, dass seine Gesamtmacht in demjenigen Umfange, in welchem sie im Sommer und Herbst 1241 sich befand, zur Bezwingung des Abendlandes nicht mehr hinreichte, und dass neue Verstärkungen von Asien aus ihm zu solchen Zwecke unerlässlich nothwendig waren.

Unter solchen Umständen erhielt Batu (wahrscheinlich erst bei Einbruch des Winters von 1241 auf 1242) die Nachricht von dem in Hochasien plötzlich erfolgten Tode des Grosschans Oktaj. (S. Plan-Carpin, oben, lib. I, cap. 14.) Batu hatte die gegründetsten Ansprüche auf die Nachfolge in der Würde des Grosschans, und mochte zugleich die Bemühungen der Wittve Oktaj's und Mutter Kajuk's, ihrem Sohne diese Nachfolge zu sichern, erfahren

1) Siehe obigen Auszug aus Plan-Carpin lib. II, cap. 5.

haben: er gab daher alle weiteren Eroberungspläne auf, und zog nach Asien zurück, wo seine persönliche Anwesenheit so nothwendig war.

Dieser Zwischenfall ist ohne Zweifel und entschiedener Weise die Hauptursache, warum die Mongolen ihren Zug nach Westen nicht weiter verfolgten. Der gut unterrichtete Plan-Carpin spricht das an mehreren Stellen seines Berichts positiv aus; und die Mongolen selbst gaben ihm keinen anderen Grund für ihren freiwilligen Rückzug an. Aber die Diplomatie hat ausser den officiellen und ostensiblen Motiven von jeher auch noch andere gehabt, welche sie bekannt zu geben nicht für gut fand. Es ist erlaubt, nachzuforschen, ob so Etwas nicht auch hier Statt gefunden habe.

Warum liess Batu nicht alle Polen, sondern auch alle ungarischen Länder, nachdem aller Widerstand in ihnen bereits gebrochen war, vollständig räumen? Es gab dazu keinen offenen genügenden Grund, weder im Osten, noch im Westen. Im Osten nicht: denn zur Concurrrenz um die Grosschanatswürde bedurfte er seines Heeres nicht, da solches nicht so eilig bis zum Altai zurückkehren konnte, um dort noch den Ausschlag zu geben, und jene Wahl auch, wie wir aus Plan-Carpin wissen, nicht durch militärisches Übergewicht unter den Concurrenten entschieden wurde. Im Westen gab es auch keinen offenliegenden Grund für die Räumung: denn noch hatten die Mächte der Christenheit auch nicht einen Anfang von Vorbereitungen gemacht, die Offensive gegen die Mongolen zu ergreifen und sie aus Ungarn zu verdrängen. Ein freiwilliges Aufgeben dieses für die mongolischen Reiterhorden so bequemen Reichs passte schlecht zu den stets offen ausgesprochenen und auch nach 1241 wiederholten Welt-Eroberungsplänen. Wenn man alle Verhältnisse und Begebenheiten im Zusammenhange überdenkt, so wird man wohl geneigt werden, den von M. Roger erwähnten »rumoribus, quod Tartari *aspermabantur* Teutonium expugnare« eine noch natürlichere Deutung zu geben.

Die Mongolen hatten sich durch die Kämpfe im J 1241 stark verblutet, und waren doch erst an die Thore von Deutschland gekommen! Diese Thore aber hütete ein wackerer Kämpfe und ein tapferes Volk: K. Wenzel I und seine Böhmen, vor welchen die Barbaren zuerst in Schlesien, dann in Mähren, endlich in Oesterreich zu fliehen gezwungen worden waren. Nun sah wohl Batu ein, dass die Aufgabe, noch weiter westlich vorzudringen, schwieriger war, als er sie sich gedacht hatte. Er, der schon vor der Schlacht am Sajó-Flusse Mühe hatte, sein von Schrecken ergriffenes Heer von allgemeiner ungeordneter Flucht abzuhalten (S. Plan-Carpin lib. II, cap. 5, oben,) und den glänzenden Sieg nur seiner heroischen Geistesgegenwart und Entschlossenheit verdankte, mochte wohl Bedenken tragen, durch ein weiteres Vordringen nicht nur seinen Ruhm, sondern auch die bis dahin errungenen Vortheile aufs Spiel zu setzen. Es gab wohl auch einen Unterschied zwischen den meisten von Holz gebauten Festungswerken in Russland und Polen, und zwischen den »opere Romano« aufgeführten Stadtmauern in den westlichen Ländern. Hatten doch die Mongolen weder Olmütz noch Brünn einnehmen können! Setzen wir noch dazu, dass Batu im Westen keine Ebenen mehr (wie vom Ural bis an die Karpathen), sondern nur Gebirgsländer vor sich sah, wo seine Reiterschaaren nicht mehr ungehindert manoeuvriren konnten: so werden wir begreifen,

dass er, dem ein überlegenes Feldherrntalent und richtige Berechnung seiner Mittel nicht abzusprechen sind, Bedenken trug, sein Glück noch weiter zu versuchen.

Wenn wir nun unserm Volke den ihm gebührenden Hauptantheil an dem Verdienst, die Mongolen vor weiterem Vorrücken nach Westen abgeschreckt zu haben, vindiciren: so sind wir dabei weit von der Absicht entfernt, auf diejenigen Nachbar-Völker, welche sich vor ihnen hatten beugen müssen, (Russen, Polen und Ungarn) irgend einen Schatten zu werfen. Weder Russen noch Polen hatten sich gegen die blutdürstigen Weltstürmer feige benommen; schon der Name des Vertheidigers von Kiew, Dimitrij, dessen Heroismus selbst jenen Barbaren Achtung abnöthigte, dient dafür zum Beweise, gleichwie Heinrichs des Frommen Tod auf der Wahlstatt. Ihr Unterliegen war aber die unvermeidliche Folge ihrer geographischen und politischen Verhältnisse. Durch keine Gebirgs-Ketten geschützt, in so viele Fürstenthümer zerrissen, in ewigen Hader untereinander verflochten, konnten sie einer so ungeheuren, in einer Hand concentrirten, aber zugleich wundersam gegliederten und beweglichen Macht, in die Länge kein Gleichgewicht halten. Auch die Ungarn haben die verhängnisvolle Schlacht am Sajóflusse nicht aus Mangel an Tapferkeit, sondern aus Mangel an tüchtiger Heerführung und Disciplin verloren. Auch ist der sonst sehr achtbare König Bela IV nicht ganz von jenem Vorwurf zu reinigen, den ihm schon Kaiser Friedrich II machte, dass er nicht bei Zeiten kräftigere Massregeln zum Schutze seines Landes getroffen hat. Dagegen verdiente König Wenzel I von Böhmen in vollem Masse jene Lobspprüche, welche derselbe Kaiser Friedrich II ihm (im obigen Briefe N^o 6) ertheilte. Wir haben gesehen, dass er der einzige mächtigere Fürst in diesem Theil Europa's gewesen, der, auf den natürlichen Schutz der Riesengebirgskette sich stützend, bei Zeiten eine plan- und zweckmässige Thätigkeit entwickelte, um jene Unholden von seinen Landen, und somit zugleich von Deutschland, fern zu halten.

Über die Verdienste des »Germanismus« bei Abwehrung der Mongolen ist in den letzten Jahren mehrfach geschrieben worden. Wie diese beschaffen waren, kann man aus der bisherigen Erörterung von selbst entnehmen. Trotz der Zwietracht, welche die Reichsstände wegen des ewigen Haders zwischen Kaiser und Papst beherrschte, ist nicht zu zweifeln, dass die Deutschen jenen Barbaren den tapfersten Widerstand würden geleistet haben, — wenn es zum Kampfe mit ihnen gekommen wäre. Allein es kam nicht dazu, — weil K. Wenzel I die Mongolen nicht bis nach Deutschland vordringen liess. Darin liegt die Lösung des grossen Räthsels nicht minder wesentlich, als im Tode Oktaj's.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der königl.- böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften](#)

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Palacky Frantisek (Franz)

Artikel/Article: [Der Mongolen Einfall im Jahre 1241 368-408](#)